

Inhaltsverzeichnis Dezember 2019

	Seite
Serie	
 Die 8 Blumen der Hingabe, Dr. N. Reddy, Dez. 2014	2
Prasanthi Vidwan Mahasabha, Aravind Balasubramanya, Okt. 2019	9
Wahre Seligkeit liegt im Singen seines Namens, Teil 1 und 2, Nov. 2019, Bishu Prusty und Dr. Sunam Gyamtso	15
Wagt es, anders zu sein ..., Dr. Nitesh Patel, März 2005	27
Wie Swami zu mir kam, James Sinclair, März 2005	31

Hinweis: Ein Klick auf das Thema oder die Seitenzahl führt direkt zu dem jeweiligen Artikel.

Wie haben Euch die Artikel gefallen? Rückmeldungen hierzu sind herzlich willkommen. Sendet einfach eine Mail an info@h2hsai.de. Vergesst nicht Euren Namen und Euer Land zu erwähnen.



Die 8 Blumen der Hingabe*

Was sollten wir Gott anbieten?

Opfergaben sind eine alte Tradition. Als Jesus geboren wurde, opferten die drei Weisen Gold, Weihrauch und Myrrhe als Zeichen ihrer Liebe. Als Rama geboren wurde, schütteten die Himmlischen



Blumen der Anbetung als Gaben ihrer Liebe aus. Die Anhänger von Shirdi Sai Baba boten viele verschiedene Arten von Geschenken an. Auch nach seinem Mahasamadhi in Shirdi boten die Devotees einen Thron und eine Krone aus Gold an. In der Vergangenheit opferten Devotees auch Bhagawan Sri Sathya Sai Baba Gold, einschließlich einer großen Girlande aus Goldmünzen und einer Goldkrone. Ich habe gesehen, wie Swami solche Gaben ablehnte. Er lehnte die Girlande aus Goldmünzen ab und erklärte sofort: „Diese sollte sofort verkauft werden und der Erlös sollte dazu verwendet werden, den

Bedürftigen zu dienen.“ Gott möchte keine weltlichen Gaben. Swami hat wiederholt gesagt: „Ich möchte nur deine Liebe und nicht diese teuren Geschenke.“ Wohlhabende Devotees konkurrieren miteinander, mehr zu spenden; und Menschen, die nicht in der Lage sind zu spenden, fühlen sich schlecht.

Wir wissen, dass Gott die Liebe seines Anhängers nicht am Wert materieller Gaben misst. Zum Beispiel konnte es sich Kuchela, der Jugendfreund von Krishna, nicht leisten, seinem Freund, dem König von Dwaraka (und natürlich dem Herrn des Universums), ein teures Geschenk zu machen. Alles, was er anbieten konnte, war gerösteter Reis. Aber Krishna war berührt von der Aufrichtigkeit und Liebe seines armen Freundes und er aß den gerösteten Reis. Krishna wusch sogar die Füße von Kuchela, der dann nach Hause zurückkehrte und feststellte, dass der Herr ihm enormen Reichtum und einen Palast gegeben hatte.

Krishna vereinfachte für seine Anhänger die Tradition, Opfer darzubringen. Er sagte, dass Anhänger keine wertvollen Geschenke anbieten müssen. Er würde sich freuen, wenn ihm die Devotees mit Liebe und Demut ein Blatt, eine Blume, eine Frucht oder Wasser (patram, pushpam, phalam, toyam) anbieten würden. Alles, was wir ihm mit Liebe geben, wird er glücklich annehmen. Blumen, Früchte, Blätter und Wasser stehen allen zur Verfügung. Sie sind leicht dem Herrn anzubieten. Rukmini, die große Anhängerin von Lord Krishna, bot ihm nur ein Tulsi-Blatt an, und Krishna war erfreut. Dieses einfache Opfer eines Tulsi-Blattes mit Liebe wog mehr als alles Gold und der ganze Reichtum, den

Sathyabhama Lord Krischna anbot. Ebenso bot Sabari, die große Anhängerin von Rama, ihrem Herrn eine Frucht an. Obwohl sie zuerst davon gekostet hatte, bot sie sie mit großer Liebe an und Rama war erfreut. Er gab ihr die Befreiung. Die Lehre aus diesen Geschichten ist, dass alles, was wir dem Herrn anbieten, mit Liebe gegeben werden sollte.

Blumen der Hingabe

Sathya Sai Baba hat für seine Anhänger die Tradition der Opfergabe in noch stärkerem Maße vereinfacht. Wir brauchen keine Blumen oder Früchte zu kaufen. Swami sagt uns, dass die wahre Blume, die wir anbieten sollten, die Blume unseres reinen Herzens ist. Die Frucht, die wir anbieten sollten, ist die Frucht unserer guten Taten. Das Wasser, das wir anbieten sollten, sind die glückseligen Tränen der Hingabe, die fließen, wenn wir intensiv nach Gott verlangen. Das Blatt, das wir anbieten sollten, ist ein Körper, der zum selbstlosen Dienen benutzt wird. Blätter einer Pflanze trocknen mit der Zeit und Blumen aus einem Garten verblassen, verlieren ihren Duft und verwelken innerhalb weniger Tage. Wasser und Früchte können mit der Zeit verderben. Aber die Opfergaben, die Gott gefallen, verblassen oder verlieren ihren Duft nicht. Sie schrumpfen oder verderben nicht mit der Zeit. Die wahren Opfergaben sind unsere guten Taten, unsere reinen Herzen, unsere Freudentränen, die aus der intensiven Sehnsucht nach Gott entspringen und ein durch selbstlosen Dienst geheiligter Körper. Wenn wir diese anbieten, ist er erfreut.

Am Neujahrstag und an vielen anderen Feiertagen verschicken wir Blumen als Ausdruck der Liebe an unsere Familie oder Freunde. Wir verschicken Blumen zum Muttertag und Valentinstag; für Hochzeiten, Gedenkfeiern und Festivals. Tatsächlich geben wir jedes Jahr Hunderte von Dollars für Blumen aus. Morgen findet in Pasadena, Kalifornien, die Parade zum Rosenturnier statt. Millionen von Rosen werden für diese Parade verwendet und Millionen von Dollars ausgegeben. Aber teure Liebesbekundungen gefallen Gott nicht. Swami sagt, dass Gott sich freut, wenn wir ihm die wahren Blumen der Anbetung anbieten. In Telugu sagt er es wunderschön: „Pvuulenne thechi pujalu chesina metsukonadu tanu putsukonadu, Hridaya Pushpamivva sadayudai grahinchuu Sathya Sai santhi prema, dayi. - Sie können beliebig viele und verschiedenste Blumen mitbringen. Weder werde ich akzeptieren, noch bin ich zufrieden. Aber ich werde glücklich die reine Blume deines Herzens annehmen und dir Frieden und Liebe gewähren.“

In einigen Ansprachen hat Swami die Blumen der Anbetung, die Gott mag, sehr schön beschrieben. [1] Er hat acht Blumen der Hingabe hervorgehoben, die wir ihm anbieten können.

Die erste Blume ist Gewaltlosigkeit (ahimsa); die zweite Blume ist Sinnesbeherrschung (indriya nigraham); die dritte Blume ist Mitgefühl für alle Wesen (sarva bhuta dayapushpam). Die vierte Blume ist Nachsicht oder Duldsamkeit (kshamapushpam). Die fünfte Blume ist Frieden (santhipushpam). Die sechste Blume ist, Buße und Verzicht (thapopushpam). Die siebte Blume ist Meditation (dhyana pushpam); und schließlich die achte Blume ist Wahrheit (sathyapushpam).

Gewaltlosigkeit

Die erste Blume, die Gott angeboten werden soll, ist die Blume der Gewaltlosigkeit. Buddha hat gesagt: „Der höchste Dharma ist Gewaltlosigkeit.“ Gewaltlosigkeit ist viel mehr, als nicht an körperlicher Gewalt teilzunehmen. Natürlich sollten wir kein anderes Wesen körperlich angreifen. Körperliche Gewalt ist dämonisch. Außerdem sollten wir niemals ein anderes Wesen mit Worten verletzen. Der Schaden, den Worte anrichten, ist stärker und nachhaltiger als körperliche Gewalt. Swami sagt, dass die Narben von körperlicher Gewalt verheilen, aber die Narben von verbalem Missbrauch vielleicht jahrelang und manchmal über Generationen hinweg anhalten. Wir sollten daher mit unserer Wortwahl vorsichtig sein. Wir sollten niemals verletzende, kritische Worte verwenden oder andere tadeln. Jesus sagte: „Du Heuchler, nimm zuerst den Balken aus deinem Auge und dann wirst du klar genug sehen, den Fleck aus dem Auge deines Bruders zu entfernen.“ [2] Swami hat gesagt, dass, wenn eine Person

einen Fehler findet und einen Finger auf eine andere Person zeigt, dann drei Finger zurück auf den Kritiker zeigen. Daher ist das Finden von Schuld der größte Fehler, die größte Gewalt. Swami sagte einmal zu den Schülern: „Ihr seid alle Terroristen.“ Wir waren überrascht, da wir wussten, dass sie so gute Jungs sind. Swami bezog sich auf die subtilste Ebene der Gewalt, die Ebene des Denkens. Swami sagt, dass sogar ein negativer Gedanke Gewalt ist. Wenn wir also negativ über andere denken, zeigen wir eine Form von Gewalt.

Ein Beispiel für einen guten Sai-Anhänger, der die von Swami gegebene Prüfung wirklich bestanden hat, war Herr Gopal Rao. Er lebte hundert Jahre. Er war viele Jahre Vorsitzender der Andhra Bank und ein beispielhafter Anhänger von Swami.

Swami feierte im großen Stil den hundertsten Geburtstag von Herrn Gopal Rao in der Sai Kulwant Halle. Gopal Rao stand Swami nahe. Er war Swami nicht nur ans Herz gewachsen, sondern auch Swami nahe. Er fuhr oft mit Swami in seinem Auto. Bei einer solchen Gelegenheit war Gopal Rao mit Swami in seinem Auto und Swami beschrieb das schlechte Benehmen eines Devotees, der im Aschram lebte. Swami sagte zu Gopal Rao: „Sag ihm, er soll sich richtig verhalten und seine Fehler korrigieren.“ Gopal Rao antwortete: „Swami, dieser Mann ist ein älterer Devotee. Ich bin nur fünfzehn Jahre hier. Er ist seit dreißig Jahren hier. Wie kann ich es ihm sagen?“ Swami lächelte. Gopal Rao fuhr fort: „Er hat auch mehr geopfert als ich. Er ist ein großer Geschäftsmann. Er gab sein Geschäft und Geld auf und zog in den Aschram. Und drittens habe ich so viele eigene Fehler, Swami. Wie kann ich diesen Mann korrigieren?“ Und abschließend sagte er: „Swami, wenn er nicht auf dich, auf Gott, gehört hat, warum sollte er dann auf mich hören?“ Swami antwortete: „Ich wollte dich testen und sehen, was du sagen würdest.“ Gopal Rao sagte: „Swami, ich bin heute auf der rechten Seite meines Bettes ausgestiegen. Durch deine Gnade konnte ich die Prüfung bestehen und dir heute richtig antworten. Ohne deine Gnade wäre ich gescheitert.“ Diese Geschichte ist ein Beispiel dafür, wie der Herr uns in Bezug auf Kritik prüft. Daher schließt die erste Blume, Gewaltlosigkeit, das Nicht-Kritisieren anderer ein. Lasst uns also andere nicht kritisieren.

Sinneskontrolle

Die zweite Blume, die Gott angeboten wird, ist Sinneskontrolle. Swami sagt, dass wahre Freude von der Kontrolle der Sinne herrührt, nicht von vergänglichen weltlichen Freuden wie Feiern, Alkohol trinken und anderen Genüssen. Er sagt: „Beuge den Körper, verbessere die Sinne und beende den Geist.“ [3] Die Kontrolle der Sinne ist wichtig. Wenn ihr wirklich glücklich sein wollt, seht das Gute. Ihr müsst die Sinne nicht unterdrücken. Swami sagt, dass die Unterdrückung der Sinne schwierig ist und die Sinne aufbegehren werden. Die Lösung besteht darin, die Sinne auf gute Aktivitäten auszurichten. Wenn ihr Filme sehen möchten, schaut euch gute, inspirierende Filme mit guter Moral an. Wenn ihr Musik hören möchtet, hört inspirierende Musik, die beruhigt und besänftigt, göttliche Musik wie Bhajans. Wenn ihr sprechen möchtet, erzählt Geschichten von Gott oder inspirierende Geschichten, anstatt zu klatschen. So sagt Swami: „Tu Gutes, sieh Gutes, hör Gutes und sei gut.“ [4] Dies ist der Weg zu Gott. Sinneskontrolle ist sehr wichtig.

Swami Karunyananda, ein verehrter Mönch aus Südindien, besuchte öfter Swami Sivananda im Himalaya. Swami Karunyananda verwendete Schnupftabak. Wann immer Swami Karunyananda in den Himalaya ging, nahm er auch seine Schnupftabakdose mit. Als er zu Swami Sivanandas Aschram ging, teilte er den Schnupftabak, und viele Mönche versammelten sich um ihn, um daran teilzuhaben. Dann traf Swami Karunyananda Swami Sivananda und bat ihn um Upadesh, spirituellen Rat. Swami Sivananda antwortete: „Nein, nein. Du hast deine eigene Anhängerschaft. Du wurdest ein Swami und hast auf Besitztümer verzichtet, aber die Leute mögen dich in Wirklichkeit wegen deines Schnupftabaks!“ Swami Karunyananda erkannte seine Torheit und warf seine Schnupftabakdose sofort in den Ganges. Einmal schalt Bhagawan Baba selbst einen Mönch, der Schnupftabak benutzte. Er sagte

zu ihm: „Du bist ein Mönch und hast alles für Gott aufgegeben. Also gib auch diesen Schnupftabak auf, der nicht gut für dich ist.“

Früher kaute Swami häufig Betelnüsse und Betelblätter. Dies gab seinen Lippen eine schöne rote Farbe, wie Lippenstift. Einmal wischte sich Swami nach dem Kauen von Betelblättern den Mund und bemerkte einen roten Fleck auf seinem Taschentuch. Swami hörte sofort auf, Betelblätter zu kauen. Dies ist ein Beispiel für die Beherrschung der Sinne. Swami praktiziert, was er predigt.

Mitgefühl für alle Wesen

Die dritte Blume, die Gott anboten wird, ist Mitgefühl für alle Wesen. Swami sagt, wir sollten Mitgefühl für alle haben, nicht nur für die Menschen. Jesus hat gesagt, dass wir dem Herrn dienen, wenn wir dem Geringsten unserer Brüder dienen. Swami hat gesagt, dass Dienst am Menschen Gottesdienst sei. Unsere Liebe sollte für alle Wesen sein, einschließlich Tiere und Pflanzen, denn alles ist von Gott durchdrungen. Zum Beispiel fühlte sich Ramana Maharshi, der Heilige vom Arunachala, eins mit allen. Als jemand einen Ast fällte, sagte er: „Oh, jemand schneidet mir den Arm ...“, weil er sich mit dem Baum identifizieren konnte. In ähnlicher Weise sagte Ramakrishna, der bengalische Heilige aus dem neunzehnten Jahrhundert, als jemand auf einer Rasenfläche ging: „Jemand geht auf meiner Brust.“ Er konnte sich sogar mit dem Gras identifizieren.

Swami respektiert nicht nur Tiere und Pflanzen, sondern auch die gesamte Schöpfung. Vor ungefähr dreißig Jahren wurden Mauern um den Aschram gebaut. Nach dem Bau der Zementwände wird gewöhnlich Wasser auf den Zement gesprüht, und ein Arbeiter sprühte Wasser mit viel Kraftaufwand. Sathya Sai Baba, der Avatar dieses Zeitalters, war auf dem Balkon und beobachtete den Mann und sandte die Nachricht: „Sag ihm, dass er nicht so stark wässern soll.“ Alles hat Bewusstsein, einschließlich der leblosen Gegenstände. Swami sagt, wenn wir gehen, müssen wir die Erde respektieren und sanft gehen. Swami hat gesagt, dass alles von göttlichem Bewusstsein durchdrungen ist. Wir müssen also alles in der Schöpfung lieben und respektieren.

Nachsicht, Duldsamkeit

Die vierte und wichtigste Blume, die Gott angeboten wird, ist die Blume der Nachsicht und Duldsamkeit. Dies ist eine äußerst wichtige Eigenschaft für den spirituellen Sucher. Buddha ist ein Beispiel für Stärke. Jesus war auch ein Beispiel: Als er gekreuzigt wurde, sagte er, anstatt seine Widersacher zu verfluchen: „Vater, vergib ihnen. Sie wissen nicht, was sie tun.“ Als Sathya Sai Baba eine Hüftfraktur hatte, behielt er trotz der Schmerzen und der Unfähigkeit zu gehen, seine Routine bei, als ob er kein Problem hätte. Er gab Darshan, las Briefe von Tausenden von Devotees, segnete unzählige Menschen und gewährte ihnen Wohltaten. Swami ist ein Beispiel für göttliche Liebe und Duldsamkeit.

Swami spricht auch über den folgenden Vorfall im Mahabharata, an dem Draupadi beteiligt war. Alle ihre Söhne wurden von Aswatthama getötet. Als Mutter war sie natürlich von Trauer ergriffen und nicht froh, dass Aswatthama ihre Söhne getötet hatte. Aber als Aswatthama zur Sühne vor Draupadi gebracht wurde, vergab sie ihm, anstatt ihn zu bestrafen oder den Befehl zu erteilen, ihn zu töten, und sagte: „Ich weiß, wie sehr dein Tod deine Mutter schmerzen würde.“ Swami sagt, dies sei das beste Beispiel für Nachsicht und Vergebung. Ich habe in unserer Zeit von einem ähnlichen Beispiel gehört. Der einzige Sohn von Althea, eine Anhängerin von Swami und Schwiegermutter von Charles Penn, wurde ermordet. Althea ging ins Gefängnis, um den Mann zu treffen, der ihren Sohn getötet hatte. Die Leute waren besorgt über dieses Treffen, aber zu jedermanns Überraschung verurteilte sie den Mann nicht. Stattdessen vergab sie ihm. Sie sagte: „Ich weiß nicht, warum du das getan hast. Möge der Herr dich segnen und dir vergeben.“ Auch in dieser Zeit gibt es Beispiele für unglaubliche Vergebung und Nachsicht.

Frieden

Eine andere Blume, die man Gott anbieten kann, ist die Blume des Friedens. Swami hat gesagt: „Jeder will Frieden.“ Paulus erwähnt in seinem Brief an die Gemeinde in Philippi den „Frieden, der alles Verstehen übersteigt“. [5] Swami bezieht sich auf eine höhere Ebene des Friedens, als die meisten von uns wissen. Er spricht von prasanthi, nicht von santhi. Santhi ist Friede. Prasanthi ist höchster Friede, der „Friede, der alles Verstehen übersteigt“. Wir sagen Swami: „Ich möchte Frieden.“ Als Antwort erklärt Swami uns den einfachen Weg, um Frieden zu erreichen. Er sagt: „Entferne das Ich und entferne das Wollen.“ Dann bleibt nur noch Friede. Der Grund, warum wir keinen Frieden haben, ist unser Ego - das „Ich“ - und unser Wünschen, das Wollen. Wenn wir zu viele Wünsche haben, sind wir unweigerlich aufgeregt. Der gesamte Zweck der spirituellen Praxis (sadhana) besteht darin, unser Ego und unsere Wünsche zu minimieren. Swami sagt, dass der Mensch minus Ego und der Mensch minus Begierde Gott ist. Sobald das Ego geht, erkennt man die innere Göttlichkeit.

Buße

Eine andere Blume, die man Gott anbieten kann, ist die Blume der Buße. Ein spiritueller Sucher sollte etwas Buße tun und Verzicht leisten. Das kennt jede Tradition. Zum Beispiel fasten Muslime während des Ramadans 30 Tage lang. Katholische Christen halten die Fastenzeit 40 Tage lang ein. Hindus begehen Shivarathri mit Nachtwache und Fasten. Aber die wahre Buße für dieses Zeitalter, sagt Swami, besteht darin, die Einheit von „Gedanke, Wort und Tat“ (trikarana suddhi) zu praktizieren. Was wir denken, was wir sagen und was wir tun, sollte übereinstimmen. Das Gegenteil ist heute der Fall. Harmonie in Gedanke, Wort und Tat ist selten bis gar nicht vorhanden. Deshalb mangelt es heutzutage an Frieden. Swami gab das Beispiel eines Hauses, in dem die Familienmitglieder nicht in Harmonie sind: Der Vater tut eine Sache; die Mutter macht etwas anderes; und der Sohn macht wiederum etwas anderes. Jeder geht einen anderen Weg und es fehlt die Einheit. Harmonie wird nicht in ein solches Zuhause kommen. Das gleiche Problem besteht in uns als Individuen. Wenn wir Harmonie in Gedanke, Wort und Tat haben, werden wir Frieden haben. Dies ist die wahre Bußübung für dieses Zeitalter - nicht nur körperliche Buße. Die körperlichen Einschränkungen wie Fasten oder Nachtwachen sind in Ordnung, aber wir sollten alle in unseren Gedanken, Worten und Taten Harmonie üben. Das ist wahre Buße.

Meditation

Die siebente Blume ist die Meditation. Meditation ist eine gute spirituelle Praxis. Jeder spirituelle Weg beschreibt irgendeine Art von Meditation. Jedoch praktiziert selten jemand wahre Meditation. Swami sagt, wenn wir in echter Meditation auch nur elf Sekunden konzentriert an Gott denken, wird er vor uns auftauchen. Die meisten Menschen denken, dass sie meditieren, aber ihre Praxis ist keine wahre Meditation, sagt Swami. „Echtes dharana dauert nur zwölf Sekunden.“ Dharana ist zwölf Sekunden, eine Konzentrationseinheit. Eine Meditationseinheit sind zwölf dharanas, einhundertvierundvierzig Sekunden. Wenn wir zwei Minuten und vierundzwanzig Sekunden wirklich meditieren, beenden wir eine Meditationseinheit. Wir sitzen zwei Stunden lang und versuchen zu meditieren, aber wir meditieren nicht wirklich. Zwölf Meditationseinheiten werden zu einem samadhi. Wenn wir achtundzwanzig Minuten und achtundvierzig Sekunden wirklich meditieren, erreichen wir samadhi. Meditation ist keine einfache Disziplin. Aber Swami sagt, dass jede Handlung, die wir im Leben tun - trinken, essen, schlafen, reden, gehen, fahren und arbeiten - zur Meditation wird, wenn wir sie Gott anbieten. Deshalb sollten wir Gott alles als Blume unserer Anbetung anbieten.

Wahrheit

Die achte und letzte Blume unserer Anbetung ist die Blume der Wahrheit, weil die Wahrheit Gott ist. Gott ist die Wahrheit. Wir alle kennen die Geschichte von Rama.

Um seine Eltern zu ehren und dem Pfad der Wahrheit zu folgen, gab er sein Reich auf und ging in den Wald. Ebenso gab Kaiser Harishchandra der Wahrheit wegen sein Königreich und seine Familie fort. Er gab alles Weltliche auf, um der Wahrheit Willen. Natürlich ist unser lieber Swami die Verkörperung der Wahrheit. Sein richtiger Name ist Sathya Sai Baba. Swami sagt, dass für ihn die Wahrheit am wichtigsten ist. In der Vergangenheit hatte Swami viele Könige und Angehörige königlicher Familien als Anhänger. Sie wollten, dass Swami in eine der Städte in ihrer Nähe käme und dort lebe. Swamis Mutter Easwamma fing an zu weinen, als sie das hörte und betete, dass Swami sie und Puttaparthi niemals verlassen solle. Dann gab Swami sein Wort: „Ich werde Puttaparthi niemals verlassen und dies wird ein Wallfahrtsort. Dies ist das heilige Pilgerzentrum.“ Er hielt sein Wort und machte Prasanthi Nilayam zum Heiligen Land für alle Anhänger von Sathya Sai. Ein weiteres Beispiel dafür, wie Swami sein Wort hielt, war sein Versprechen an Karnam Subamma. Swami sagte zu ihr: „Ich werde zum Zeitpunkt deines Todes da sein.“ Als Subamma auf ihrem Sterbebett lag, war Swami physisch ein paar hundert Meilen entfernt. Einige Leute sagten: „Swami hat sein Wort gegeben, um zum Zeitpunkt von Subammas Tod anwesend zu sein, aber er ist nicht hier, um den Segen zu erfüllen, den er Subamma versprochen hat.“ Swami kam schließlich zurück und alle erzählten Swami, dass Subamma bereits verstorben sei. Swami ging direkt zu dem Ort, an dem Subammas Leiche aufbewahrt wurde. Swami sagte dann: „Subamma, sieh mich an.“ Subamma öffnete ihre Augen und Swami goss das Wasser in ihren Mund, genau wie er es ihr versprochen hatte. Subamma verließ dann friedlich ihren Körper.

Neujahrsvorsatz

Zusammenfassend: Wir sollten diese acht Blumen der Anbetung Gott anbieten. Dies sollte unser Neujahrsvorsatz sein. Stattdessen treffen die Leute alle möglichen Vorsätze, die sie nicht einhalten. Ich sehe dieses Problem häufig in meiner Arztpraxis. Ich behandle Leute mit Korpulenz. Viele von ihnen beschließen, Gewicht zu verlieren. Sie verlieren oft 20 Pfund in einem Jahr und nehmen im darauffolgenden Jahr 40 Pfund zu. Wir müssen Entschlossenheit haben. Wir müssen gute Vorsätze fassen und ihnen folgen. Swami erzählt eine schöne Geschichte, die uns daran erinnert, dass unsere negativen Eigenschaften immer bereit sind, zurückzukehren.

Ein Mann und eine Frau, ein großzügiges Paar, waren gute Gastgeber. Wenn Gäste zu ihnen nach Hause kamen, behandelten sie sie gut. Ein Gast kam zu diesem Paar und teilte ihnen mit, dass er drei Tage bei ihnen bleiben würde. Wie immer behandelten sie ihren Gast gut. Sie gaben ihm Frühstück, Mittagessen, Abendessen und Snacks zwischendurch. Aber dieser Gast ist nach drei Tagen nicht abgereist. Er war nach einer Woche immer noch da. Anschließend wurde das Paar besorgt und überlegte, wie er gehen sollte. Sie ließen die Snacks aus und servierten nur noch Frühstück, Mittag- und Abendessen. Aber der Gast ging immer noch nicht. Er blieb noch eine Woche. Die Gastgeber kürzten dann von drei Mahlzeiten auf zwei Mahlzeiten pro Tag, Mittag- und Abendessen. Der Gast reiste immer noch nicht ab. Eine weitere Woche verging und die Gastgeber beschlossen, ihm nur noch eine Mahlzeit zu geben, das Abendessen. Der Gast aber reiste immer noch nicht ab.

Der Gast war zur Plage geworden. Also inszenierten der Ehemann und die Ehefrau ein Drama. Sie gaben vor zu kämpfen und machten eine große Szene. Der Gast bekam Angst, packte seine Sachen zusammen und ging. Der Ehemann und die Ehefrau feierten seine Abreise und gratulierten einander zu ihrem großartigen Schauspiel. Dann hörten sie ein Klopfen an der Tür. Zu ihrer Überraschung war der unerwünschte Gast zurückgekehrt und sagte, dass er sich doch wieder besser verhalten und zurückkommen würde, um zu bleiben.

Ebenso sind unsere negativen Tendenzen - Zorn, Eifersucht und Gier - tief verwurzelt und lauern in unserem Unterbewusstsein. Wir denken vielleicht, dass wir sie kontrolliert haben, aber sie sind immer bereit, jederzeit zurückzukehren. Wir müssen also wachsam sein.

Swami warnt uns: „Sei immer wachsam. Sei immer vorsichtig.“ Wir müssen ständig ein Selbstaudit durchführen, damit wir die guten Eigenschaften bewahren, die dem Herrn gefallen. Lasst uns alle in

diesem neuen Jahr danach streben, unserem Herrn die wahren Blumen der Anbetung anzubieten, und lasst uns entschlossen sein, ihm immer zu gefallen.

Samastha Lokah Sukhino Bhavantu - Mögen alle Welten glücklich sein.

Danke - Jai Sai Ram!

*Dr. Narendranath Reddy, Chairman Prasanthi Council, Neujahrsabend 2014, Sathya Sai Zentrum Arkadia, Kalifornien

[1] Siehe: Dharmakshetra 5-12-1981, Sathya Sai Speaks 15.9; Prasanthi Nilayam 22-8-00, Sathya Sai Speaks 33.12

[2] Lukas 6:42.

[3] Kodaikanal, 6-5-88, Sathya Sai Speaks 21.13.

[4] Vijayadashami 27-10-82, Sathya Sai Speaks 15.53

[5] Philipper 4:7.

<http://www.sathyasai.org/teachings/eight-flowers#toc-1>

Prasanthi Vidwan Mahasabha*

Die Geschichte eines Sprösslings, der zu einem Baum heranwuchs



Es begeistert und erfüllt mich jedes Mal mit unerklärlicher Freude, wenn ich als Augenzeuge dabei sein darf. Die Abschluss-Opferübergabe am 10. Tag des Dasara Festes (Vijayadashami) des 7-tägigen Veda Purusha Saptaha Jnana Yajna, das jährlich in Prasanthi Nilayam gefeiert wird, muss selbst erlebt werden, um das zu fühlen, was ich gerade fühle. Die Veden-Gelehrten und Priester erheben ihre Hände, um das gereinigte Butterfett zusammen mit dem umwickelten Seidenstab, der die große finale Opfergabe für das Yajna beinhaltet, dem Feuer zu übergeben. Die Flammen aus der geheiligten Vertiefung lodern noch höher empor, um eifrigst die Opfergabe zu empfangen. Doch das Volumen und die Stimmhöhe der heiligen Gesänge, die aus tausend Kehlen ertönen, steigern noch die Höhe der Flammen; denn seine Studenten stimmen angeschlossen an die Priester mit ein, um möglichst Szenen aus dem längst vergangenen Sathya Yuga, dem Goldenen Zeitalter, wieder aufleben zu lassen. Unvergleichbar sind aber die erhabenen, ehrfürchtigen Emotionsebenen der aktiven wie stillen Teilnehmer, die in diesem heiligen Dorf aus reiner Sehnsucht zusammengekommen sind, um das zu erfahren. Die glänzenden safrangelben Gewänder jener, die auf dem Podium die heilige Handlung der Opferung übernehmen, erinnern an ein Wesen, das der Inbegriff (Epitom) des Opfers ist – Bhagawan Baba, unser lieber Swami. Die glühenden orangefarbenen Flammen, die die Opfergaben aufzüngeln, lassen ebenso an ein und dasselbe Wesen, den Veda Purusha, den Yajna Purusha, unseren lieben Swami erinnern!

Ich denke, genauso sollte es sein; denn alles, was Swami in die Tat umsetzt, ist immer auf langfristige Sicht ausgerichtet. Die ehrfurchtsgebietende Geschichte des Veda Purusha Saptaha Jnana Yajna zeigt das deutlich. Während das Yajna an sich ein glorreicher Schritt auf die Wiederbelebung des menschlichen Interesses an dem großartigsten Lebensziel ist, hörte es für Swami da keinesfalls auf. Um allen zu ermöglichen, die Bedeutung besser zu begreifen, regte er das Prasanthi Vidwan Mahasabha an. Und hier beginnt eine weitere fesselnde Geschichte.

Die Geburt des Prasanthi Vidwan Mahasabha

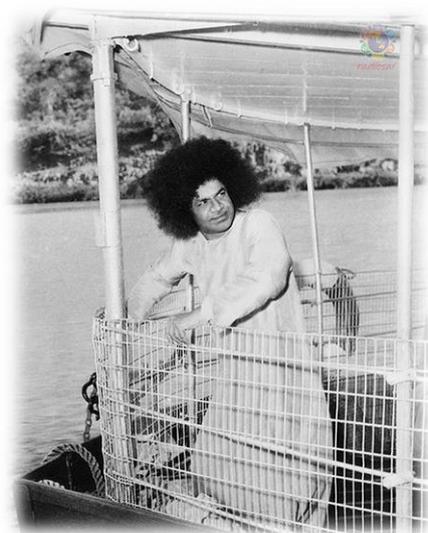
Es ereignete sich am Vorabend vom Ramanavami Tag (1. April, 1963 wie im Sanathana Sarathi berichtet), als weltweit Millionen sich den Vorbereitungen zu Ramas Geburtstag widmeten.

Swami hatte einen ganz besonderen Plan. Zu dem Zeitpunkt weilte er in Rajahmundry, der Stadt an den Ufern des Godavari Flusses, die heute die kulturelle Hauptstadt von Andhra Pradesh ist. Massen an Devotees waren per Bus, Boot, Zug und Auto dorthin geströmt. Sie kamen aus Cuttack, Visakhapatnam, Koraput, Bobbili, Kakinada, Chebrol, Bezvada, Hyderabad, Warangal, Guntur und Dutzenden winziger Dörfer von der Küste, sowie größeren Städten aus dem Landesinneren. Alle öffentlichen

Transportmittel piffen und pufften auf dem Weg nach Rajahmundry mit einer riesigen menschlichen Fracht an Bord. Diese Menschen waren fröhlich unterwegs, denn sie brannten darauf, dorthin zu gelangen - niemand wollte zurückbleiben!



An den beiden Tagen sah man Swami, die Devotees mit darshan, sparshan und sambhashan segnen – und das, in einem Stadion mit einer Fläche von annähernd 25 000 m². Am 29. und 30. März hielten Gelehrte wie Dr. B. Ramakrishna Rao, ehemals Gouverneur von Kerala und Uttar Pradesh, Brahmasri



Als Swami die Motorbarkasse einnahm, hatte er einen Masterplan fertig.

Uppuluri Ganapathi Sastri, Brahmasri Remilla Suryaprakasa Sastry und Jatavallabhula Purushottam, jeder eine kurze Rede, bevor Swami mit seiner Ansprache begann. Die Menschenmenge nahm zu, und das Stadion schien aus seinen Nähten zu platzen. Um den Durst und die Sehnsucht von Tausenden von Versammelten zu stillen, gewährte Swami auch noch Darshan und eine göttliche Ansprache vom obersten Dach der Residenz, in der er weilte; nachdem die Devotees in das angrenzende Gelände hineinströmten.

Ungeachtet der devotionalen Ekstase hatte Swami einen speziellen Plan für den 1. April. Mit einer besonderen Gruppe von Pandits, Gelehrten und einigen Devotees ließ Swami sich nach der Dämmerung am Fluss nieder, bevor alle in einem Motorboot zu einem unbekanntem Ziel dahinschippert waren. Swami lotste den Bootsfahrer zu einer trockenen Sandfläche oberhalb des Dowleswaram Dammes (was heute eine Staustufe ist). Dort stiegen alle aus und Swami bat die Gelehrten, einen Platz zum Sitzen zu wählen, und die Gruppe setzte sich zusammengedrängt um Swami herum und badete im kühlen Mondschein, der sich auf der tintenblauen Wasseroberfläche widerspiegelte.

Swami sprach über den Zustand der Welt und sagte, dass Indien mit der Sanathana-Dharma-Lampe die Führung in die Hand nehmen müsse. „Wir müssen die Gewohnheiten des Menschen reformieren; seinen Charakter wieder neu aufbauen; seine Lebensideale und -methoden neugestalten; ihm helfen, das spirituelle Erbe wiederzuerlangen, das er im Moment - ermutigt durch Protagonisten materiellen Wohlstands und finanzieller Zufriedenheit - zu ignorieren im Begriff sei“, äußerte Swami mit Nachdruck. Was dann als nächstes folgte, ließ jedermann den Atem stocken!

Mit der Hintergrundmusik des Bhajan-Singens tauchte Swami seine Hand in den Sand und zog eine Götterstatue nach der anderen hervor: Rama, Sita, Lakshmana und Hanuman. Die Gelehrten waren

noch nicht aus dem Staunen heraus, da materialisierte er ein liebezendes Abbild von Nataraja, dem tanzenden Shiva. Das Staunen wurde durch eine noch erstaunlichere Ankündigung von Swami unterbrochen: „Ich habe beschlossen, das Prasanthi Vidwan Mahasabha einzuführen. Vedische Gelehrte in den Akademien ganz Indiens sollen sich darum bemühen, die Menschheit für die Notwendigkeit, den höchsten Frieden (Prasanthi) zu empfangen, wachzurütteln; diese Wohnstätte (Nilayam) ist im Sanathana Dharma gegründet und im Heiligtum der vorzeitlichen Schriften Indiens bewahrt.“

Das „großartige Zusammentreffen der Gelehrten, um den höchsten Frieden zu fördern“

Das Prasanthi Vidwan Mahasabha wurde offiziell zusammen mit dem Saphaha Yajna am 20. Oktober 1963 während des Dasara Festes eingeweiht. An die 200 Pandits hatten sich in Prasanthi Nilayam für die Eröffnungsfeier zusammengefunden. Zufälligerweise fiel es genau auf den Tag, als die Straßenbeleuchtung in Puttaparthi ihren Einzug hielt und Swami wurde gebeten, auch diese Lichter einzuweihen.

An jenem Tag sagte Swami: „Nun, ihr habt mich gebeten, diese Straßenlichter einzuschalten und erwähnt, dass dies ein höchst bedeutender Moment für das Dorf sei, damit es frei von Dunkelheit und in Zukunft voll im Licht sei! Lasst mich euch sagen, dieses Dorf bekommt das Licht nicht erst heute! Es



Der „Erhalter der Blumen“, eingetaucht in seine Aufgabe des Vidwat Poshana

bekam das Licht am Tag der Geburt dieser Shakti in diesem Ort! Wozu ist dieses kleine Licht, das gerade einmal einige Meter um jeden Pfahl herum leuchtet, im Vergleich zu dem Licht, das das Herz erleuchtet und Freude und Frieden verströmt.“

Mit der Absicht, das Prasanthi Vidwan Mahasabha einzuführen, verkündete Swami: „Die Kultur Indiens (Bharats), die Stärke verleiht und Frieden erhält, wurde von den protzig, glitzernden Geschäften des Westens während der jahrhundertelangen Fremdherrschaft überschwemmt. Die Aufmerksamkeit der Menschen dieses Landes wurde von den Höhen zu den niederen Bedürfnissen der Sinne und des Magens hingezogen. Selbst nachdem die Inder die Macht, ihre eigene Zukunft zu gestalten,

zurückgewannen, hat sich die Situation nicht verbessert; denn dieselbe schädliche Gesinnung wird fortgesetzt. Die Glaubensinhalte und Praktiken der Vergangenheit werden von den Erben jener wahren Überlieferung als Aberglaube abgetan! Ich stimme den Menschen mit dieser Auffassung nicht zu; denn sie gaben denen, die glauben und den Glauben verehrend behandeln, den kostbarsten Schatz, Glückseligkeit und Frieden (ananda und shanti). Sie halfen, die vergifteten Fangzähne des Karma herauszuziehen; Fangzähne, die Gier, Egoismus und Hass einimpfen. Wie die Girlandenflechter ihre Blumen in verschiedenen Farbtönen, Größen und Düften aussuchen, um eine Girlande zu flechten, hat die Gemeinschaft der Pandits (Prasanthi Vidwan Mahasabha) diese Pandits nach dem Prinzip der Girlande ausgewählt. Der Sinn dieser Gemeinschaft besteht darin, jeden an die Rolle des Helden, den sie verkörpern müssen, zu erinnern. Natürlich bin ich der Erhalter der Blumen, nicht der Girlandenbinder!“

Dr. Burgula Ramakrishna Rao, ein großer Gelehrter in Sanskrit und Telugu, ein gefeierter Sprachwissenschaftler, ein großer Sozialarbeiter und politischer Führer, der dem Volk als Ministerpräsident von Andhra Pradesh und Gouverneur von Kerala und Uttar Pradesh diente, wurde zum Präsidenten des Sabha gewählt. Ihm unterstand ein Zentralausschuss der Pandits, die sich bleibenden Ruhm durch ihre Wissenschaft, Reden und Schriftstücke erworben haben, wie: Uppuluri

Ganapathi Sastry (von seinen Kollegen als Amnayarthavachaspathi geehrt), Kolluri Somasekhara Sastry (von seinen erfreuten Studenten als ein Kulapathi geehrt), Bulusu Appanna Sastry (bekannt als Darsanalankara), Remilla Suryaprakasa Sastry (geehrt als Sanga Veda Vidya Bhaskara), Varanasi Subramanya Sastry (gefeiert als Balavyasa), Ghandikota Subrahmanya Sastry (der Rangälteste unter den Dharmasastra Gelehrten, der das Sai Gayatri visualisierte) und der Meister der Veden-Überlieferung Pisipati Krishnamurthi Sastry.



Swami ernannte Dr. Burugula Ramakrishna Rao (zweiter von rechts) zum Präsidenten des Prasanthi Vidwan Mahasabha.

Am nächsten Tag, dem 21. Oktober 1963, begeisterte Swami erneut die Mitglieder des neu gebildeten Mahasabha: „Bhavani gab ein Schwert in die Hände des Kaisers Sivaji, indem er ihn beauftragte sich hinauszuwagen, um das Sanathana Dharma aufrechtzuerhalten; dieser Siva-Shakti überreicht euch heute das Schwert der Tapferkeit und beauftragt euch, hinauszugehen und Dharma in der Welt wieder ins Leben zu rufen.“

Das Erblühen des Mahasabha

Je tiefer die Wurzeln, desto weniger erscheinen sie an der Oberfläche. Ihr Vorhandensein ist subtil, Jahr für Jahr durch den Ertrag der frischen Früchte des Baumes angezeigt. Auf gleiche Weise wächst der kleine Sprössling, den Swami Jahrzehnte zuvor pflanzte, Jahr für Jahr zu einem kräftigeren Baum mit tieferen Wurzeln heran. Anzeichen dafür sind die jährlichen Dasara Feierlichkeiten in Puttaparthi. Das Prasanthi Vidwan Mahasabha wurde zum integrierten Teil des Dasara Festes in Prasanthi Nilayam. Jeden Abend des siebentägigen Veda Purusha Saptaha Jnana Yajna werden Reden über spirituelle Themen gehalten, gefolgt von der Göttlichen Ansprache (eine Aufnahme von 2011 wird wiedergegeben).

Die interessante Tatsache ist, dass diese Ansprachen nicht länger nur von den traditionellen Veden-Gelehrten gehalten werden. Devotees, Lehrer und Studenten (aus Swamis Bildungseinrichtungen), die die Göttliche Liebe aufgesaugt und erlebt haben und von ihr berührt wurden, richten das Wort an die Versammelten als Ausdruck ihrer Dankbarkeit an Swami. Ihre Reden sind ebenso inspirierend wie diejenigen der höchst gebildeten Gelehrten; denn gibt es da nicht nur eine Sprache am Ende – nämlich diejenige des Herzens? Und wenn das Herz spricht, lauscht das Herz definitiv.

Die Exklusivität des Mahasabha und des Veda Purusha Saptaha Jnana Yajna war durch die Inklusivität, die Swami gepflegt und entwickelt hat, überwältigend. Denn auch Devotees, Lehrer und Studenten nehmen bei den verschiedenen Gesangsaufführungen, Lesungen und Parayanams im Ablauf des Yajna teil. Sie singen die Hymnen und Gesänge abwechselnd mit den Gelehrten und Priestern. Sie sind ein integrierter Teil der abschließenden, erhabenen Opfergabe (Purnahuthi). Am Ende schließen sie sich den Priestern an und gehen umher, das segenspendende wohlduftende Wasser der Gnade auf alle

Versammelten zu versprühen.



Die menschliche Kraft, die langsam aber sicher für die Aufgabe des Aufbaus von Dharma, dem Schutz der Veden und der Förderung der Veden-Gelehrten vorbereitet wurde, (Swami hatte deklariert, dass diese drei Bereiche wesentliche Teile seiner Aufgabe als Avatar seien), ist ein inspirierender, unvergesslicher Anblick.



Es erinnert mich an Swamis Aussage vom 20. Oktober 1963: „Die Mitglieder des Prasanthi Vidwan Mahasabha müssen ihr Wissen und ihre Erfahrungen und ihre Freude mit dem Volk teilen; das ist ihre elementare Pflicht. Es stehen ihnen keine Geldzuwendungen zu; denn sie tun nur ihre Pflicht, indem sie ihre eigene Freude steigern und ihre eigene Begeisterung teilen dürfen. Ich bin überzeugt, dass diese Versammlungshalle sich von Sieg zu Sieg entwickeln wird, denn sie ist ein Beitrag zu meinem Werk. Könnt ihr glauben, dass dieses riesige Auditorium in 15 Tagen errichtet wurde! Alles ist ein Werk der Devotees; kein einziger Arbeiter wurde angeheuert. Der Chithravathi Fluss trug mit seiner beträchtlichen Hilfe bei, indem er den Sand lieferte, mit dem der Platz angefüllt wurde. Keine Regierung, keine Autorität hätte das in so kurzer Zeit vollbringen können; nur reine Hingabe kann diesen konsequenten festen Glauben inspirieren. Es ist alles eine Wirkung des Willens. Der Wille ist da, und auch die großartige Halle wird ihre großartige Aufgabe ungehindert bewältigen.“

Mögen jene göttlichen Worte unsere Herzen mit Freude und Verantwortungsbewusstsein erfüllen.

Aravind Balasubramanya/ Team Radio Sai

*H2H Oktober 2019

Wahre Seligkeit liegt im Singen seines Namens*

Teil 1 und 2

TEIL 1

Wir strömen alle zu Swami auf der Suche nach Seligkeit und Glück, doch wir suchen dies in verschiedenen Formen. Die Kranken suchen dies in Form von Gesundheit, die Armen in Form von Wohlstand, die Studenten in Form von Wissen. Doch im Wesentlichen suchen wir Seligkeit allein. Bhagavan segnet unsere Gebete, aber seine Gnade ist nicht allein darauf begrenzt. Er segnet uns auch mit jenem eigenschafts- und grenzenlosen Segen im Inneren, dessen wir nicht gewahr sind, da wir uns darin verloren haben, Glück außerhalb zu suchen. Swami sagt, wie die Brunnengrabung hilft, Wasser aus der Tiefe der Erde zu fördern, so hilft uns die Wiederholung des göttlichen Namens (namasmarana), Glückseligkeit aus den tiefen Winkeln unseres Herzens zu fördern. Der Name des Herrn ist das Mittel zu jener Seligkeit, nach der wir dürsten.

Da wir uns dem weltweiten 24-stündigen Bhajan-Singen nähern, jener Zeit, wenn wir zusammenkommen, um die verschiedenen Namen des Herrn einen ganzen Tag lang zu besingen, präsentieren wir Ihnen ein interessantes Gespräch zwischen Bishu Prusty (BP) von Radio Sai und Dr. Sunam Gyamtso (SG), einem ehemaligen Studenten der Sathya Sai Universität und jetzt bekannten Bhajan-Sänger und Komponisten. Dieses Gespräch drehte sich um den Bhajan „Anandame Sai Namame“, was bedeutet: „Glückseligkeit ist Sais Name.“

Die Goldene Stimme



In diesem Gespräch, das Teil unseres Programms war und in der Radio Sai Bhajan-Klasse am 28. Dez. 2017 vorgestellt wurde, sprechen die Teilnehmer über ihre Ansichten und Erfahrungen mit Bhajan-Singen und der Wiederholung des Gottesnamens. Wir glauben, dass das Nachdenken darüber und Teilen miteinander hier für uns alle von Nutzen sein wird, während wir uns den diesjährigen Akhanda-Bhajans nähern.

BP: Sai Ram, Bruder Sunam, und erneut: Willkommen in der Radio Sai Bhajan Klasse.

SG: Sai Ram Bishu.

BP: Wir sprechen heute über einen lieblichen Bhajan, einen Bhajan, den Bhagavan selbst gerne sang. Er handelt vom Entzücken und der Freude des Singens: Anandame Sai Namame!

SG: Oh! Das ist ein wunderschöner Bhajan!

BP: „Anandame Sai Namame, Adbhutame Sai Githame, Akhandame Jyotirmayame, Sundarame Sai Rupame.“ Wenn wir nur eine Zeile betrachten, verlieren wir uns darin, weil jede Zeile voll tiefer Bedeutung ist.

SG: Sie bezieht sich so stark auf das Leben.

BP: Ich glaube, jeder Devotee kann einen Bezug herstellen, auf vielen Ebenen. Für jeden Sai Devotee bedeuten Bhajans Glückseligkeit. Ist es nicht so? Ich kenne so viele Sai Devotees, die zu den Lotosfüßen durch Bhajans gekommen sind.

Ich erinnere mich, was Dr. Allen Levy, ein Psychiater, gesagt hat. Eines Tages besuchte er einen Freund; dieser spielte eine Kasette mit Bhagavans Bhajans ab. In dem Moment, als Dr. Levy jene Stimme hörte, geschah etwas mit ihm und er geriet in einen ekstatischen Zustand!

Jene Stimme fesselte ihn, und er wollte wissen, wessen Stimme dies sei.

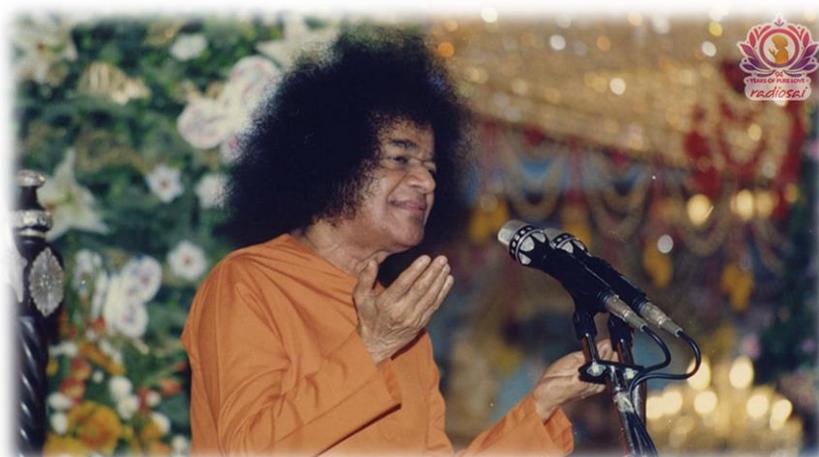
Jene Stimme, und die Beschwingtheit und Freude, die sie vermittelte – alles, was er erlebte, war so magisch. Er brannte darauf, Swami zu sehen, und seine Reise nach Prasanthi begann in den 70er Jahren.

SG: Swamis Stimme ist die himmlischste Stimme. Wenn man seine Stimme hört, so hört man keine menschliche Stimme.

BP: Shiva-Shakti!

SG: Ja. So wie ich diesen Bhajan „Anandame Sai Namame“ höre, ist er in einem Morgen-Raga gefasst, der an die Morgendämmerung erinnert. Der Bhajan vermittelt einem das Gefühl, als würde man die Morgendämmerung begrüßen, oder die Dämmerung ihrerseits grüßt einen. Er ruft: „Komm! Wach auf! Steh auf und strahle, denn die ganze Welt wartet auf dich. Es ist eine Welt des Entzückens – Anandame.“

Die transformative Kraft im göttlichen Namen



Ich werde an einen Moment in Brindavan erinnert, als wir Studenten waren. Im Jahr 1979 hatte Dr. Chenna Reddy, der damalige Premierminister von Andhra Pradesh, ca. 900 Grundschullehrer zu Swami geschickt, der zugesagt hatte, sie auszubilden. Das gesamte Training umfasste neun Tage.

BP: Es war wie ein Mini-Sommerkurs.

SG: Ja. Es war ein etwas anderer Sommerkurs, weil keiner der Lehrer wusste, was auf ihn wartete, als sie kamen. Für sie war es nur eines der Trainings-Programme, an denen sie teilnehmen mussten, als Teil ihrer Arbeit. Wir mussten Gastgeber „spielen“ für alle. Swami hatte uns besondere Anweisungen gegeben, was wir tun sollten. Wir Bhajan-Jungen mussten jene unterrichten, die für Bhajans begeistert waren. Sie standen um 3 Uhr früh auf und machten viel Lärm. Sie hielten sich überall auf und rauchten sogar Bidis oder Zigaretten.

BP: Sie waren alle Neulinge bei Swami.

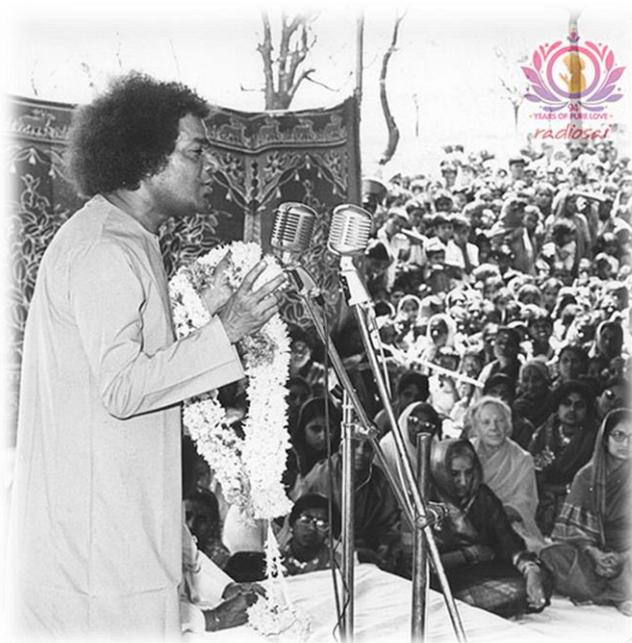
SG: Völlig neu, und nicht alle begegneten ihm. Swami sagte: „Lasst sie unter sich sein und lasst sie glücklich sein. Ihr braucht sie nicht zu kontrollieren und dirigieren.“

Am ersten Tag gaben wir bekannt: „Wer am Bhajan-Singen interessiert ist, kann kommen, und wir werden Bhajans lehren.“ Mit einigen von ihnen sangen wir Bhajans.

Musik ist so mächtig und so einladend, dass binnen kurzem die ganze Schar Bhajans lernte. Wir lehrten sie Bhajans wie „Manasa Bhajare“ und „Krishna Krishna Manamohana“. Sie liebten die Melodien und Texte.

Jeden Tag war das einzige Training für sie eine Ansprache von Bhagavan am Abend. Das war das einzige Training, es fand im Kalyana Mandapam statt.

Sie hatten am Morgen Darshan, und danach führten wir sie auf dem Gelände herum und erklärten ihnen, wie der Campus geführt wurde. Am Abend erhielten sie dieses wundervolle Geschenk von Baba.



Am ersten Tag erzählte Swami auf sehr ansprechende Weise eine kleine Geschichte.

In einem Wald lebte ein Einsiedler namens Varuna; er hatte einen Sohn namens Brighu. Der Sohn sah seinen Vater ständig im Zustand der Glückseligkeit bzw. Freude. Er wollte das Geheimnis der Freude kennenlernen und ging zu seinem Vater. Swami zitierte nicht die Quelle. Er zitiert nie von der Quelle, weil er die Quelle ist! Er sagte nicht: „Dies ist aus Brighuvalli ...“, sondern schilderte die Essenz des ganzen Brighuvalli!

Dann fuhr Swami mit der Geschichte fort wie folgt: „Der Sohn ging zum Vater und fragte: ‚Vater, bitte sage mir, was ist die höchste Glückseligkeit, die du jeden Tag erfährst und an der du dich erfreust?‘“ Der Vater sagte: „Obgleich ich sie erfahren habe, kann ich es dir nicht sagen, weil sie in Worten nicht erklärt werden kann. Geh und finde sie in derselben Quelle. Sie ist offen für alle.“

Der Sohn versuchte es und meditierte tausend Jahre. Dann ging er zurück zum Vater und sagte: „Annam ist Brahman – es ist Nahrung, die dir alle Freude schenkt.“ Auf grobstofflicher Ebene ist es in der Tat Nahrung, die so viel Freude schenkt, vor allem, wenn man hungrig ist. Der Vater sagte: „Du bist der Wahrheit nähergekommen, aber gehe und versuche es nochmals.“

Der Sohn versuchte es nochmals tausend Jahre und ging dann zurück zum Vater mit den Worten: „Ich glaube, ich habe die Wahrheit gefunden. Es ist die Lebenskraft, die Glückseligkeit spendet.“ Dann, in einem dritten Versuch, sagte er: „Vater, es ist der Geist“, aber der Vater entgegnete: „Du bist nahe an der Wahrheit. Warum versuchst du es nicht noch einmal?“

Der Sohn versuchte es noch einmal. Er kam zurück und sagte: „Vater, es ist Bewusstsein.“ Doch der Vater entgegnete: „Versuche es erneut.“ Als der Sohn sich zum fünften Mal zur Meditation in schweigender Kontemplation setzte, verspürte er ein plötzliches Aufwallen von Freude innen und außen. Er war eingetaucht in ein Meer der Freude. Die Seligkeit war so groß, dass er gar nicht in die Welt des Leidens zurückkehren wollte, in die Welt der Gegensätzlichkeit. Er wollte einfach dort leben und dort allein sein. Da gab es kein Erklären. Er brachte keinen Ton heraus und hörte auf, zu seinem Vater zu gehen.“

Swami erzählte diese Geschichte. Das gesamte Trainings-Programm war voll von solchen Geschichten.

Dr. Frank Baranowski kam auch zum ersten Mal nach Brindavan, und Swami erschuf einen Ring für ihn. Der Ring passte genau, und Dr. Baranowski wurde dann gebeten zu sprechen. Er hielt seine erste Ansprache in der Gegenwart Swamis und sagte: „Ich bin durch die Welt gereist und habe so viel gesprochen über meine Entdeckung und meine Wissenschaft, aber heute weiß ich, dass ich mich in Gegenwart der ‚Liebe auf zwei Beinen‘ befinde! Ich weiß, dass ich es nicht erklären kann. In der Tat weiß ich, dass ich in der Gegenwart meines Schöpfers bin.“

BP: Er war der Mann mit der Kirlian-Kamera, der die Aura sehen konnte.



SG: Ja. Er sah Swamis Aura. Er sagte, sie umfasse das ganze Universum von der Erde zum Himmel. Dies alles machte einen fantastischen Eindruck auf die Lehrer. Der letzte Tag war der Tag der Abschiedsrede. Wir gingen zum Nagarsankirtan, kamen dann zurück und versammelten uns nahe beim

Tor; dann erschien Swami auf dem Balkon und gab Darshan. Dies fand nur an Sonntagen und Donnerstagen statt.

Jener Tag war ein Samstag. Auf dem Programm stand kein Darshan von Swami. Diese Leute hatten niemand, der sie aufhielt. Doch die ganze Schar lärmender Menschen wurde am sechsten Tag ganz still. Am letzten Tag hatten sie bereits ihr Bad genommen und warteten draußen. Da dies ein Tag war, an dem kein Nagarsankirtan geplant war, begannen sie selbständig zu singen – was immer sie gelernt hatten. Es waren nur einige Lieder, die sie wiederholten und dabei auf Swamis Bungalow zugingen. Niemand konnte sie aufhalten. Sie drückten beinahe das Tor ein. Sie standen dort und riefen und sangen. Ich habe nie in meinem Leben so ein Schauspiel gesehen. Es war eine Massentransformation von Menschen!

Dann tat Swami etwas Wundervolles. Er erschien auf dem Balkon, an einem Samstag. Dies war nicht geplant. Er stand dort und nach: „Jai Bolo Bhagavan Sri Sathya Sai Babaji Ki Jai“ fragte er sie: „Seid ihr glücklich?“

Dann sagte Swami: „Ich gebe euch eine Wahl. Heute geht ihr entweder nach Hause oder ihr könnt einen Ausflug nach Mysore machen oder ihr könnt mit mir nach Prasanthi Nilayam kommen.“

Wie Kinder rief die ganze Gruppe: „Swami, wir möchten mit dir nach Prasanthi Nilayam kommen.“ Einige sagten: „Swami, wir möchten, dass du mit uns kommst“, und wiederum andere sagten: „Swami, wir möchten immer bei dir bleiben.“

Ich habe nie in einer großen Gruppe diese Transformation gesehen. Es war ein wunderbarer Anblick für die Götter!

BP: Man kann die Freude, die man empfängt, nicht erklären - und was sie mit einem macht.

SG: Anandame Sai Namame!

Danke und ein herzliches Sai Ram,

Team Radio Sai

*H2H November 2019

TEIL 2

Bhajans – Ein unauslöschlicher Teil im Leben von Sai Devotees

BP: Ich werde an so viele Studenten erinnert, die in Bhagavans Institutionen eintraten und anfangs nur zu Bhajans hingezogen wurden. Sie fanden es so schwierig, sich an alles anzupassen, aber Bhajans hielten sie fest an ihrem neuen Ort.

SG: Bhajans sind der einzige Zugang für beinahe jeden Devotee. Sie sind etwas, das uns plötzlich kindlich werden lässt. In vielen Gruppen gibt es immer Leute, die sagen: „Ich darf nicht singen, ich fühle mich so schlecht.“ So ist ihr Interesse an Bhajans.

BP: Bhajans sind die „Grundnahrung“ im Leben vieler Devotees geworden. Sie leben von Bhajans. Sie ermüden nie, Bhajans zu singen. Dies ist die Revolution, die Swami herbeigeführt hat!

Als die Weisen der früheren Zeiten die kommenden Zeiten voraussahen, sahen sie, dass das Kali Zeitalter so trostlos sein würde, weil die Dinge, die im Kali Zeitalter geschehen, etwas sind, das in keinem anderen Zeitalter geschah. Wir sehen es jetzt – Gewalt, Verrat, Ruhelosigkeit, Betrug,

Missklang in der Familie und der Gesellschaft, etc. Die ganze Seite ethischen Lebens wurde auf den Kopf gestellt.

Die Weisen und Heiligen sagten: „Was wird mit diesem Zeitalter geschehen? Was wird mit der Welt geschehen? Sie gingen zum Weisen Vyasa und fragten, in welchem Zustand die Welt sein würde. Sie waren sehr besorgt. Vyasa kam gerade von seinem morgendlichen Bad, als sie eintrafen. Er sagte: „Sadho! Sadho!“ als sie das Kali Zeitalter erwähnten.

„Sadho“ bedeutet „glückverheißend“. Die Weisen fragten: „Wir sprechen über das Kali Zeitalter und du sagst „glückverheißend“!“

Er entgegnete: „Was sagt ihr? Es ist die glückverheißendste Zeit, weil es zuvor keine Zeit gab, die so günstig war, da es so leicht ist, den Herrn zu erreichen. Ihr könnt einfach den göttlichen Namen aussprechen und den Herrn erreichen. Nie zuvor war es so leicht.“

Wie auch immer – das Kali Zeitalter ist wirklich die am stärksten gesegnete Zeit, wenn man sich mit Gott verbinden will, weil er nur wartet und wir ihn mit wenig Anstrengung erreichen können. Wie Swami sagt: „Ihr macht einen Schritt, und ich werde 99 Schritte machen.“

SG: Genau!

BP: Die Art und Weise hierzu ist, seine Bhajans mit Liebe zu singen, seinen Namen zu rezitieren, und wir werden mit Seligkeit erfüllt.

SG: Vielleicht werden die vorherrschenden Umstände die Menschen dazu antreiben, wenn man keinen Ausweg hat, und die einzige Möglichkeit sich zu retten, im Singen des göttlichen Namens und der Herrlichkeit Gottes liegt, und an Gott zu denken, was eigentlich dem Denken an unser wahres Selbst gleichkommt. Dies ist eine Zeit, in der die Steigerung aller dieser Negativitäten gute Gedanken hervorruft, damit man einen Wandel herbeiführen möchte. Die Menschen brauchen einen Wandel, der die ureigene Essenz des Lebens ist – entweder man verändert sich von schlecht zu gut oder von gut zu schlecht.



Das Kali Zeitalter inspiriert die guten Gedanken in den Menschen. Die Leute erzählten uns, dass es in der Vergangenheit Heilige gab, die von Ekstase ergriffen wurden, wenn sie die Tugenden des Herrn

und seine Namen besangen. Es ist nun eine Zeit gekommen, in der die Massen den Namen des Herrn besingen.

Eine Gelegenheit, den Devotee aus dem Inneren zum Vorschein zu bringen

BP: Ich erinnere mich an die erste Welt-Konferenz; wenn ich mich nicht täusche, so sagte Swami: „Ihr müsst Nagarsankirtan durchführen. So besangen Jayadeva, Gauranga und Mira den Namen des Herrn und reinigten die Atmosphäre.“ Swami bestand darauf, dass wir Nagarsankirtan durchführen und furchtlos und aus „vollem Halse“ fröhlich die Namen des Herrn singen. Dann werden wir jene Freude erfahren. Alle diese Devotees, über die wir sprechen, wie Chaitanya Mahaprabhu, verloren sich völlig in dieser Freude.

SG: Die Nagarsankirtan-Tradition wird auch heute fortgesetzt. Wenn wir daran teilnahmen, haben wir das ganze Programm entworfen und alle Bhajans geplant. Die Leute strömten zum Ganesha Tempel. Wenn die Abteilung der Männer dort ankam, war es inzwischen eine riesige Gruppe. Eines Tages nach den Bhajans rief mich Prof. Nanjundaiah zur Seite und sagte: „Heute hast du wie Gauranga ausgesehen.“ Das war mir nicht bewusst gewesen. Ich sagte nur: „Ja, Sir.“ Er entgegnete: „Du solltest dieses Glück genießen, aber lass es dir nicht zu Kopf steigen.“

Wenn ich nach all diesen Jahrzehnten an jene Momente denke, das Harmonium im Arm und Bhajansingend im Nagarsankirtan, wurden wir in den Zustand eines Heiligen wie Chaitanya Mahaprabhu versetzt, obwohl wir viele Meilen davon entfernt waren und nur auf dem Weg. Doch nur durch Bhajansingen erleben die Leute dieses Gefühl.

BP: Bhajans lassen einen alles andere vergessen! Selbst wenn man zum Sai Zentrum eine halbe Stunde zum Bhajansingen fährt, vergisst man alles, was einen betrifft und um einen geschieht – in der Familie, im Beruf, im Büro und so weiter. Ist es nicht so? Wir haben wenigstens jene Freude erlebt, wenn man durch Musik mit Swami verbunden ist; und diese Freude kann man durch nichts erfahren, das die Welt geben kann.

Dies sagt Swami im Bhajan: „Anandame Sai Namame“. Man muss daran teilnehmen, und nur dann weiß man, was dieses Ananda – diese Seligkeit – ist.

Es ist ein Telugu-Bhajan, er ist schön. Dieser Bhajan sagt, dass der Sai Name Ananda, Seligkeit, ist. Ebenso wie „Hari Bhajana Bina Sukha Shanti Nahin“.

SG: Ich möchte noch einen schönen Gedanken hinzufügen. Wenn wir in Bhagavans Gegenwart waren, am Morgen beim Darshan, warteten auch die Menschen auf seinen Darshan. In dem Moment, als Swami erschien, ging ein Leuchten über alle Gesichter. Da war so viel Freude, und wenn Swami nahekammt, gibt es keine weitere Erklärung, warum man so glücklich ist in diesem Moment. Seine Nähe genügt, um einen mit ekstatischer Freude zu erfüllen und alles vergessen zu lassen. Man vergisst sogar, was man ihm sagen wollte. Das ist Ananda. Er ist der Inbegriff von Ananda – jener grenzenlosen Seligkeit.

BP: Und das geschieht auch bei einem Bhajan, wenn man an die Quelle aller Seligkeit angeschlossen ist, weshalb man so glücklich ist.

SG: Allein schon die erste Zeile des Bhajans ist so kraftvoll. Kein Wunder, dass Swami ihn gesungen hat! Wenn Swami ihn singt, ist es auch eine Botschaft.



Er ist der Gitacharya für jeden Devotee

BP: Die zweite Zeile lautet „Adbhutame Sai Gitame“. Krischna gab Arjuna die Bhagavadgita, und durch Arjuna gab er sie der gesamten Menschheit. Doch mir scheint, was jetzt geschieht, ist, dass Swami die Bhagavadgita als Saigita gibt, die aus jedem Herzen strömt. Swami sagt jedem Devotee, was er tun soll, weil seine Botschaft für jeden passend ist.

Gestern sprach ich mit der Leiterin des Weihnachts-Chors für Erwachsene 2017. Sie stammt aus dem ehemaligen Jugoslawien, das später in verschiedene Länder aufgeteilt wurde. Sie war 1993 und 1994 dort, als es Krieg gab. Es war eine sehr tragische Zeit für sie, denn sie verlor alle ihre Lieben. Sie verlor ihre Mutter und ihren Vater und auch ihre Großmutter. Es war zu viel zu ertragen. Sie begann nach Antworten im Leben zu suchen.

Wenngleich sie in einem kommunistischen Land war, in dem die Menschen nie an etwas im Zusammenhang mit Gott glaubten oder Dinge nach dem Leben, war sie immer aufgeschlossen. Damals begann sie, die Bhagavadgita zu lesen und fand viel Trost darin. Schließlich schaffte sie es zu entkommen; sie ging nach Brasilien und begann dort ein neues Leben; dort geschahen viele wunderschöne Dinge.

Später kam sie nach Indien und ging nach Kerala. Dort bewunderte sie am Strand die Weite des Ozeans und die Grenzenlosigkeit des Horizonts. Sie dachte: „Mein Gott! Unser Planet ist so erstaunlich!“

Sie war völlig verloren in der Herrlichkeit der Schöpfung, als plötzlich ein Blitzstrahl erschien und sie etwas Orangefarbenes sah. Sie sah Swami dort! Er sagte: „Jeder Pfad ist anders. Jeder muss den Weg allein gehen.“ Sie war völlig aufgerüttelt.

Sofort fuhr sie nach Puttaparthi. Bhagavan gibt also jedem eine Botschaft. Und dies geschieht auf die erstaunlichste Art und Weise. Adbhutame Sai Geetame! Wie Swami jeder Person seine Botschaft gibt, ist wirklich adbhutam (wunderbar) – ist es nicht so?

SG: Ja. Seine Botschaft folgt keiner Konvention. Sein Stil ist so unterschiedlich. Von einem kleinen Kind in der Grundschule, zu einem Philosophen, zu einer gebildeten Person – er spricht mit jeder Person auf eine unterschiedliche Weise, und auch die Art, wie er lehrt, ist unterschiedlich. Alles ist adbhutam (großartig).

Swamis rupam (Form) ist auch adbhutam, und was er spricht, ist adbhutam. Sein Gang ist adbhutam. Sein Leben ist adbhutam, erstaunlich! So wie er in dem kleinen Raum von 3,5 x 3,5 m lebte, auf

spartanische Weise, obwohl er der Herr des Universums ist, ist erstaunlich! Doch nichts war für ihn von Belang – nur die Erlösung der Menschheit.



BP: Absolut! Wenn er sagt: „Mein Leben ist meine Botschaft“, ist das etwas, das wir analysieren müssen. Darin liegt so viel Tiefe. Nur dann können wir jene Lektionen verstehen. Es ist geradezu phänomenal, wenn man über sein Leben nachdenkt.

Und er gibt diese Lektion jedem. Alles, jede Geste, jeder Moment und alles, was er tat, waren ständige Botschaften. Botschaften kommen ständig, sie kommen weiterhin. Wir müssen uns nur darauf einstimmen.

SG: Das ist wahr. Ich erinnere mich daran, als einmal ein Sprecher einen Vortrag hielt, versprach er sich und sagte: „Swamis Auslegung der Bhagavadgita“ – und Swami unterbrach ihn scharf mit den Worten: „Ich interpretiere die Bhagavadgita nicht. Ich lebe die Bhagavadgita wieder. Es ist die Bhagavadgita wieder gelehrt und wieder gelebt. Was ich sage, ist die Gita.“

Vom Begrenzten zum Unbegrenzten

BP: Adbutame Sai Gitame, Akhandame Jyotir Mayame. Swami hat immer gesagt, dass wir nicht der Körper sind. Er wollte immer, dass wir jene Vorstellung durchbrechen, uns mit dem Körper, dem Geist und dem Intellekt zu identifizieren.

Ich denke, Bhagavan ist, was er ist, weil er sich nie mit dem Körper identifizierte. Er war immer jenes grenzenlose Selbst. Er sagte uns immer, wir sollten uns mit dem Grenzenlosen identifizieren. Swami sagte ständig, dass wir das Licht sind.

SG: Ja. Es war vor den Akhanda Bhajans. Swami sprach zu den Studenten über die Bedeutung von „Akhanda“. In unserer Endlichkeit sind wir sehr begrenzt. Swami nennt uns „private limited company“. Er sagte: „Alles, was ihr tut, ist eingeteilt, aber ihr solltet verstehen, dass das Leben in seiner Essenz Kontinuität ist. Selbst das Leben jenseits von Leben und jenseits von Tod ist Kontinuität. Es ist eine nahtlose Kontinuität. Ihr solltet dies verstehen. So ist alles ein Ganzes, eine Totalität.“

Swami sagte: „Zwischen zwei Bhajans möchte ich nicht einmal eine kleine Lücke oder Unterbrechung. Bhajans sollten ununterbrochen fließen. Der Übergang von einem Bhajan zum nächsten sollte sanft sein. Es sollte so ein sanfter Übergang sein, dass die Leute nicht in einen Gedankenstrom kommen. Denken sollte nicht störend dazwischenkommen.“ Swami sagte, wir sollten die Bhajans so sorgfältig aneinanderknüpfen, dass wir beim Singen keine Lücke entstehen lassen. Es war eine Art, uns zu sagen,

was immer wir im Leben tun, sollte einen Bezug zueinander haben. Was ich jetzt tue, sollte einen Bezug zu dem haben, was ich vor einiger Zeit getan habe. Alles muss sich in Kontinuität befinden.

BP: Was du sagst, ist so erstaunlich! Oft denken wir, dass Akhanda-Bhajan das 12-stündige fortlaufende Singen von Bhajans ist, aber Swami sagt, dass jedes Bhajan-Singen ein Akhanda Bhajan ist, weil es eine gewisse Zeitspanne ist, in der man ununterbrochen auf das Göttliche konzentriert ist. Selbst wenn es für eine halbe Stunde ist, möchte Swami nicht, dass die Gedanken woanders hin wandern, nicht einmal zwischen den Bhajans, auch nicht wenige Sekunden. Die halbe Stunde sollte also eine ununterbrochene Konzentration auf den Herrn sein!

SG: Ja! Aber Swami geht noch weiter, indem er sagt: „Stellt euch vor, es gäbe eine Unterbrechung in eurer Atmung. Ihr werdet im Krankenhaus landen oder Asthma bekommen. Das Leben ist eine ununterbrochene Kette von Atemzügen in genauem Takt. Wir pulsieren und wir atmen. So ist das Leben, und da gibt es keine Unterbrechung. Wenn so jeder Atemzug als Name des Herrn umgesetzt oder interpretiert werden könnte, wäre im ganzen Leben jeder Atemzug ein kontinuierliches Singen der Herrlichkeit des Herrn. Man muss also nicht zusätzlich Bhajans singen oder meditieren, weil das Leben selbst zur Meditation wird.“ Wie oft sagte Swami: „Sei kein Sänger, sei das Lied!“



Die bezaubernde Gestalt von Sai

BP: Ja. Das Leben sollte die Melodie seiner Herrlichkeit werden.

Dann kommt die Zeile „Sundarame Sai Rupame!“ Die äußerliche Bedeutung dieser Zeile ist, dass Swami so schön ist. Das ist der Grund, weshalb wir unseren Blick nie von seiner schönen Gestalt abwenden können; aber ich denke, Swami wollte immer, dass wir in allem Schönheit sehen, worauf unser Blick fällt. Wir sollten ihn in allem sehen und jene Schönheit sehen, die nicht von dieser Welt ist.

SG: Unbedingt! Ich erinnere mich daran, als Swami einmal auf seinem Divan in Brindavan ruhte. Swami begann, die Erwachsenen dort zu necken. Er begann mit Prof. Kasturi und sagte: „Warum hast du einen Buckel? Warum sitzt du so? Deine Position ist nicht richtig. Du solltest aufrecht sitzen. Deine Wirbelsäule sollte gerade sein. Warum siehst du so alt aus?“

Dann sagte Swami: „Was das Alter anbelangt, ist er kaum ein paar Jahre älter als ich. Aber er sieht so alt und hager aus.“

Dann fragte er: „Wie steht es mit euch? Wie steht es mit euch?“ und sah alle an.

Dann sah Swami mich an und sagte: „Du siehst so alt aus.“ Dann zeigte er auf sich und sagte: „Wie schön ich aussehe!“ Sehr selten in meinem Leben habe ich gehört, wie Swami sich auf so herrliche Weise beschrieb. Er begann mit der Beschreibung seiner Haarkrone. Er sagte: „Was ist mit Bhrukuti, der Stelle zwischen meinen Augen?“ Er sagte: „Sieh sie an! Wie schön sie aussieht.“

BP: Bhrumadhya.

SG: Ja. Dann sagte er: „Betrachte den Leberfleck auf meiner Wange. Er ist an der richtigen Stelle.

Betrachte meine Nase – alles ist gut proportioniert.“ Dann sagte Swami: „Betrachte das Zeichen der Göttlichkeit (vyanjana) an meinem Hals.“ Wir hatten uns nie damit befasst, aber da waren drei Zeichen bzw. Linien auf seinem Hals. Wir sahen es, und später sahen wir es deutlicher, als er begann älter zu werden. Es wurde immer ausgeprägter.

Dann sagte er: „Betrachtet meinen Körper; ich habe immer dasselbe Gewicht.“ Prof. Kasturi sagte: „Swami, es ist leicht für dich, du bist Gott.“ Und Swami entgegnete: „Bist du nicht Gott? Man braucht keine göttliche Kraft, um sich so in Form zu halten. Es hängt einfach damit zusammen, dass ich ein sehr diszipliniertes und reines Leben führe. Wenn du auch ein reines und diszipliniertes Leben führen kannst, wirst du wie ich sein.“ Dann kommt jene Schönheit (sundarta) zum Vorschein.



BP: Reinheit bringt Schönheit hervor!

SG: Dann fragte Swami: „Was ist Schönheit, und was ist „gut aussehen“?“ Jemand sagte: „Alle Männer sehen gut aus, und alle Frauen sind schön.“

Dann sagte Swami: „Nein, du bist beides – du siehst gut aus und du bist schön. Schönheit kommt von innen. Gut aussehen hängt mit äußerer Pflege zusammen. Man kann sich bemühen, mittels Kosmetik und Schminke auf dem Gesicht gut auszusehen. Man kann sich optimal kleiden. Das ist die äußere Aufmachung. Doch die innere Schönheit braucht all dies nicht. Jene Schönheit strahlt von der Seele aus. Wenn man stets seelen-bewusst ist, ist man immer schön.

BP: Dann hat man jenen göttlichen Glanz - tejas.

SG: Ja, dann liegt Glanz auf dem Gesicht. Er kommt von der Reinheit. Sundarame Sai Rupame.

BP: Erstaunlich! Wenn man ständig an den Herrn denkt, beginnt man, in seinem Glanz zu erstrahlen. So waren alle Heiligen. Sie dachten ständig an den Herrn und erstrahlten in seiner Liebe. Ich glaube, das macht auch das Bhajan-Singen mit uns, wenn wir uns wirklich auf jene Ebene und zu jener Seligkeit

erheben. Dann werden wir in seinem Glanz und seiner Herrlichkeit schön sein. Danke, Bruder, für dieses wundervolle Gespräch.

Team Radio Sai

*H2H November 2019

Wagt es, anders zu sein*

Bhaja Govindam, Bhaja Govindam,
 Govindam Bhaja Mudha Mathe.
 Samprapte Sannihithe Kale,
 Nahi Nahi Rakhshati Dukhrun Karane

„Wiederhole den Namen Govinda! Wiederhole den Namen Govinda! Wiederhole den Namen Govinda! Oh, du Törichter! Denn wenn das Ende naht, werden dich die Grammatikregeln, die du gelernt hast, nicht aus der Umklammerung von Geburt und Tod erretten können!“

Swami hat diese berühmten Zeilen von Shankaracaryas „Bhaja Govindam“ bei zahllosen Gelegenheiten wiederholt. In seiner Gnade hat uns der Herr so viele Male gewarnt, dass die „Regeln der Grammatik“, bzw. weltliches Wissen, mit dem wir unsere Köpfe von der Morgendämmerung bis zur Abenddämmerung vollstopfen, uns nicht über den Ozean von Leben und Tod (samsara) bringen werden. Nur reine Liebe, selbstlose Liebe zu Gott, ist der einzige Schlüssel, um die Tür zum Königreich von Sai zu öffnen.

Weltliches Wissen

Weltliches Wissen kann uns bestenfalls zum Erwerb des Lebensunterhalts verhelfen und um unseren Magen zu füllen! Es ist natürlich in einem begrenzten Ausmaß erforderlich. Doch was zur Führung eines heiligen und glücklichen Lebens höchst wichtig ist, ist reine Liebe zu unserem Meister.

Erst kürzlich handelte Swami in einer seiner Ansprachen wie eine stolze Mutter! Der Herr berichtete, wie einige seiner Studenten, die sogar zwei Titel erworben hatten und in höchst namhaften großen Firmen tätig waren, alles aufgaben, und Swami baten, ihnen zu erlauben, bei ihm zu bleiben und zu seinen göttlichen Lotosfüßen zu dienen. Mutter Sai war so stolz auf ihre Kinder, die kein Interesse hatten an den Verlockungen der materiellen Welt, sondern zufrieden waren, der Mutter zuhause zu dienen! Keine Arbeit war ihnen zu gering.

Bedauerlicherweise konzentrieren sich die Schulen heute darauf, den Geist der jungen Menschen mit reinem Buchwissen zu füllen. Sie versäumen es, menschliche Werte, Disziplin und Hingabe in die Studenten einzupflanzen bzw. sie zum Ziel des Lebens zu führen.

Das Ziel des Lebens

Doch was ist das Ziel des Lebens? Es besteht darin, befreit zu werden von dem Gefühl, dass wir von Gott getrennt sind. Wir sollten der Überzeugung sein, dass „Gott und Ich ein und dasselbe sind“ und dass „die Welt nur eine Illusion ist, und nur Gott existiert“. Um dieses Gefühl oder diese Einstellung zu entwickeln, müssen wir unsere Liebe zu Gott intensivieren. Die „Regeln der Grammatik“ bzw. weltliches Wissen können uns nicht helfen, dieses Ziel zu erreichen.

Wie also erreichen wir dieses Ziel? Swami formuliert so schön, was wir tun müssen:

„Folge dem Meister,
 stelle dich dem Teufel,
 kämpfe bis zum Ende,
 und beende das Spiel!“

Folge dem Meister: Der Meister ist Dharma. Wir müssen ein rechtschaffenes Leben führen, ein Leben der menschlichen Werte.

Stelle dich dem Teufel: Wir müssen vermeiden, dass wir ein Opfer von Versuchungen werden, die sich uns in den Weg stellen, wenn wir Geld verdienen.

Kämpfe bis zum Ende: Wir müssen Kama bzw. Wünsche abwehren. Denn letztendlich bringen Wünsche und Bindungen Kummer!

Beende das Spiel: Wir müssen das Gefühl der Einheit mit dem göttlichen Herrn und Befreiung von Unwissenheit erlangen.

Sinneskontrolle

Daher müssen wir, wenn wir dabei erfolgreich sein wollen, Körper, Geist und Sinne unter Kontrolle halten. Wie Swami sagt: „Beuge den Körper (arbeite), bringe die Sinne in Ordnung und beende den Geist.“ Das höchste Ziel ist, jenen Zustand zu erreichen, in dem der Geist vollkommen ruhig ist, frei von Gedanken, und Einheit mit Gott in der Tiefe jener höchsten Stille erfahren wird!

Der Geist wird mit einem See verglichen. Die Wasseroberfläche muss völlig still sein und frei von Staub und Schmutz, damit sich die Sonne klar darin spiegeln kann. Ebenso muss der Geist von allen Verunreinigungen gesäubert und still sein, damit man den Bewohner im Inneren, den Atman, erblicken kann. Leider ist der See des Geistes Staub und Schmutz ausgesetzt, die täglich durch den Missbrauch der Sinne auf ihn geworfen werden. Durch die Tätigkeit des Körpers zittert das Wasser auf der Oberfläche unablässig. Rundum sehen wir, wie die Leute es versäumen, ihren Körper auch nur einige Minuten zu kontrollieren – letztlich wirken sich diese Bewegungen auf den Geist aus.

Durch die Sinne verunreinigen wir den Geist. Zum Beispiel wirkt das Auge wie eine Kamera und „fotografiert“ alles, was es sieht. Dieser „Film“ wird dann im Geist abgedruckt, der folglich durch die schlechten Szenen, die wir sehen, verunreinigt wird. Die Ohren leiten schlechte Schwingungen von dem Geschwätz weiter, das wir hören. Die Zunge kostet Nahrung, die den Geist erregt!

Daher ist es unerlässlich, dass wir zuerst selbst praktizieren und dann unsere Kinder lehren, dass die Kontrolle der Sinne der Schlüssel zur Kontrolle des Geistes ist. Kontrolle des Geistes wird inmitten aller Aktivität zu Ausgeglichenheit führen!

Die Augen

Wir sollten uns darin üben, nur „gute Nahrung“ für die Augen in uns aufzunehmen – keine belanglosen Fernsehsendungen und Filme, Zeitungen und Zeitschriften ansehen. Swami hat sehr deutlich gesagt, dass Fernsehen nur der Erziehung dienen oder aus spirituellen Programmen bestehen soll. Swami hat uns auch gesagt, dass es schädlich ist, erfundene Fantasiegeschichten zu lesen. Warum den Kindern beibringen „Baa Black Sheep“ und sie dazu führen, wie schwarze Schafe zu werden? Stattdessen sollen wir die großen Wahrheiten der heiligen Schriften lehren und ihr Leben anhand nobler Werte formen. Habt den Mut und gebt die beliebten TV „Soap“ Filme, Zeitungen und Zeitschriften für Swami auf!

Die Ohren

Die Ohren sind durch alles Geschwätz, das wir hören, so vielen Verunreinigung ausgesetzt. Swami sagt, die Ohren wurden uns gegeben, damit wir den göttlichen Namen hören. Wendet euch ab von jemandem, der Geschwätz verbreitet. Wendet euch ab von sogenannter Pop-Musik, inklusive Bollywood Liedern. Gibt es nicht genügend spirituelle Lieder, die man hören kann?

Die Zunge

Unter den Sinnen verdient der Sinn der Sprache besondere Erwähnung, weil die Zunge beteiligt ist – die, wie Swami sagt, eine wesentliche Rolle bei der Kontrolle der Sinne spielt. Die Zunge hat eine zweifache Funktion, sowohl für den Geschmack als auch für die Sprache und kann daher in zweierlei Hinsicht Fehler begehen! Derjenige, der die Zunge kontrollieren kann, ist wirklich imstande alle

anderen Sinne zu kontrollieren. Swami hat gesagt, dass wir viel zu viel sprechen. Wir sollten sanft, liebevoll sprechen und nur wenn es absolut notwendig ist. Wenn wir zu viel sprechen, büßen wir, gemäß unserem göttlichen Meister, unsere Erinnerungskraft ein. Sprache sollte wahrhaftig und angenehm sein. Die Heiligen und Weisen der alten Zeit übten sich über lange Zeiten hinweg im Schweigen, denn es heißt: „Nur in der Tiefe der Stille kann die Stimme Gottes gehört werden!“ Übt euch in Schweigen und „seid nicht zynisch“, nur weil andere es sind.

Wir sollten nur reine Nahrung kosten und verzehren, die durch den Namen des Herrn geweiht wurde. Dies hilft uns, ruhig, friedvoll und gesund zu bleiben. Lasst ab von den schmackhaften Speisen, die nur dazu dienen, unseren Geist zu erhitzen oder abzustumpfen und uns mit Leidenschaft und Verlangen füllen.

Wagt es, anders zu sein! Diese Worte pflegte einer unserer Onkel aus Malaysia zu sagen, und sie prägten sich meinem Gedächtnis aus einem seiner Gespräche vor Jahren ein. Wir sollten es „wagen, anders zu sein“ bei unserer Erziehung der Kinder und Jugendlichen. Wir sollten sie nicht veranlassen, ihren Geist und ihr Gemüt zu verunreinigen durch den Missbrauch der Sinne. Wir sollten erstklassige Beispiele der Opferbereitschaft sein, indem wir einem falschen Lebensstil und einer Ideologie entsagen, die dem Materialismus entspringen. Wir sollten die Kinder und Jugendlichen dazu ermutigen, dass Gott der zentrale Fokus ihres Lebens ist – dass sie den Herrn im Schrein ihres Herzens tragen und diesen Schrein vor jeglicher Verunreinigung schützen, indem sie die Sinne unter Kontrolle halten, da sie die Türen zum Tempel des Körpers sind.

Wir sollten einen unerschütterlichen Glauben an unseren Meister haben. „Mögen die Berge wandern oder vergehen, mein Glaube an meinen Swami wird keinen Zentimeter nachgeben!“

Padmapadas Hingabe

Es gibt viele Beispiele erleuchteter Wesen, die immensen Glauben und Hingabe zum Meister hatten. Sie waren nicht beispielhaft in weltlichem Wissen, doch alles Wissen floss ihnen zu durch göttliche Gnade. So eine Person war Padmapada, ein Jünger von Shankacarya. Im Unterschied zu den anderen Jüngern des Meisters war er nicht interessiert daran, Buchwissen zu erwerben. Er war mehr interessiert daran, dem Meister hingebungsvoll zu dienen. Er nahm die Kleidung des Meisters täglich zum Fluss, um sie zu waschen. Weil er seinen Studien wenig Aufmerksamkeit widmete, „hinkte“ er nach und wurde von den anderen Jüngern verlacht, da er seine Zeit im Dienst am Meister vergeudete.

Als er eines Tages beim Waschen der Kleidung war, stieg der Fluss plötzlich in einem Sturm an, und er konnte nicht auf trockenes Land zurück. Er betete zu seinem Meister, und zur Überraschung der anderen Jünger, die vom trockenen Land aus beobachteten, erschien ein Stein-Lotus, auf den er seinen Fuß setzte. Dann erschien noch einer, und so weiter, bis er imstande war, mit Hilfe dieser Steine zum Ufer zurückzugehen. Da erkannten die Jünger ihren Fehler und riefen: „Ruhm sei Padmapada, Ruhm für unseren Meister!“ Der Meister belohnte ihn für seine außerordentliche Hingabe und segnete ihn mit großer Freude; alles Wissen war ihm in einem Augenblick zuteil. Diese Geschichte hebt hervor, wie Hingabe an Gott von höchster Bedeutung ist und der Mittelpunkt aller Bemühungen sein sollte.

Erziehung und Bildung

Swami sagt, Bildung dient dem Lebensunterhalt, wohingegen Educare für das Leben ist. Was ist Educare? Es bringt die menschlichen Werte zum Vorschein, die latent in uns vorhanden sind. Es ist nötig, dass die Schulen diese menschlichen Werte hervorbringen, was ein natürlicher Prozess unserer spirituellen Evolution ist. Erst kürzlich erläuterte Swami die Bedeutung des Navaratri-Festes. Der Herr sagte, wir sollten als Erstes unsere animalischen Neigungen aufgeben. Dann sollten wir die latent in uns vorhandenen menschlichen Werte manifestieren. Und schließlich sollten wir göttliche Qualitäten manifestieren und in Gedanke, Wort und Tat eins mit dem Herrn werden.

Swami hat betont, dass nicht die Noten, die man bekommt, wichtig seien, sondern die Bemerkungen (engl. Wortspiel: marks – Noten, remarks – Bemerkungen, Anm.d.Ü.). Es ist besser, Liebe zu Gott zu haben und einen beispielhaften Charakter, als ein Gelehrter zu sein. Es ist besser „gut“ zu sein als „bedeutend“. Bildung kann den Menschen bestenfalls bis zur Türschwelle bringen, aber nicht in das große Haus des Herrn. Swami sagt „Erziehung ist der Beginn von Charakter“ – sie ist nicht das Ziel.

Welche Erziehung hatte Sabari? Und dennoch war sie imstande, durch ihre makellose Hingabe den Herrn des Universums, Rama, zu ihrer kleinen Hütte zu bringen.

Wir wollen unsere Liebe zu Gott intensivieren und uns in der Kontrolle von Körper, Geist und Sinnen üben, damit wir schließlich unsere Einheit mit Gott erkennen. Wir wollen perfekte Beispiele für unsere Kinder und Jugendlichen sein, denen sie folgen können. Wagt es, anders zu sein als die große Masse, indem ihr Swami durch Pflicht, Disziplin, Hingabe, Entschlossenheit, Unterscheidung und Engagement folgt. Wir wollen nicht zum Opfer fallen oder erlauben, dass unsere Kinder Opfer von unmoralischem Verhalten werden, das durch Fernsehen, Kino, Radio, Internet und mobile Endgeräte verbreitet wird.

Wagt es anders zu sein!

Gebt ab heute als Gabe für Swami zum glorreichen 80. Jahr seiner Ankunft dieses künstliche Leben auf und entwickelt ein Leben voller Liebe und Opferbereitschaft!

*Dr. Nitesh Patel ist HNO-Chirurg aus England, gegenwärtig im Königlichen Nationalen Hals-, Nasen-, Ohren-Krankenhaus in London tätig.

*H2H März 2005

Wie Swami zu mir kam*

James D. Sinclair ist ein anerkannter Geschäftsmann, der sich große Anerkennung auf dem Gebiet der Mineralforschung erworben hat. Davon abgesehen, kommt er schon mehrere Jahre zu Bhagawan, um spirituelle Führung zu erlangen. Im Anschluss an seinen akademischen Abschluss an der Universität in



James Sinclair

Pennsylvania, Wharton School of Business, gründete James Sinclair im Jahr 1975 die Sinclair Unternehmensgruppe, in der er die Rolle des Präsidenten wie die des Firmenchefs übernahm. Danach baute er im Jahr 1981 das James D. Sinclair Finanz Forschungs-Institut auf, bei dem er Vorstandsvorsitzender sowie auch Firmenchef war. Später wuchs sein Interesse auf dem Gebiet des Fernsehens und der Telekommunikation. Er wurde Mitgründer der Cross Country Cable TV Gesellschaft. Gegenwärtig ist er als Vorstandsvorsitzender und Sachbearbeiter der Tanzanian American Development Corporation tätig. Auf welche Art und Weise James Sinclair aus

Amerika ein Sai Devotee wurde, ist eine ergreifende Geschichte. Sinclair hatte nie von Baba gehört, in seinem Herzen aber ein tiefes Verlangen nach Gott verspürt. Für die nun folgende Geschichte wenden wir uns an James Sinclair persönlich:

„Wie kam es dazu“, pflegte ich mich zu fragen, „dass ich in diese Zeit und in dieses Zeitalter hinein geboren wurde?“ Als Christ schien es mir unfair, dass ich hier in den Fünfigern war, Jesus aber auf diesem Planeten vor 2000 Jahren weilte. Auf meinem Weg zur Arbeit in New York betete ich: „Ich weiß, dass Du da draußen bist, aber ich kann Dich, lieber Herr, nicht finden. Deshalb musst Du mich finden!“ Jene Gebete waren nicht vergebens; sie wurden mit positiver Antwort erhört.

Ich berichte euch über ein Ereignis, das zu jener Zeit schockierend zu sein schien; dann aber dreißig Jahre brauchte, um völlige Aufklärung zu erhalten. Zu beachten sei hierbei, dass weder meine Frau noch ich zu jener Zeit irgendein Verständnis oder eine Neigung für die östlichen Traditionen oder Philosophien hatten. Meine Frau und ich nahmen 1964, kurz nachdem wir geheiratet hatten, die Einladung eines Freundes an, einen Aufenthalt in dessen Waldferienhäuschen zu verbringen. Als wir dort zu Bett gingen, sah ich einen alten Mann über meinem Bett im Mondschein stehen. Das löste in mir kein Furchtgefühl aus, sondern eher das einer Mutter, die nach ihrem Sohn schaut. Der alte Mann drehte sich dann um, ging quer durch den Raum und verschwand dann durch die Wand! Genau in diesem Moment fragte meine Frau mit lauter Stimme: „Jim, bist du wach?“ Sie schrie förmlich, nachdem der alte Mann die Wand durchkreuzt hatte. Barbara hatte in ihrem Leben nie etwas Derartiges gesehen und war angesichts der Erfahrung erschüttert. Aber versetzen wir uns erst einmal in das Jahr 1968.

Wir bekamen unsere erste Tochter. Die Geschäfte liefen nicht gut. Um meine Gesundheit stand es auch nicht so gut. Der IRS [Internationale Steuerbehörde/Finanzamt, die Bezeichnung der Ertragssteuerabteilung in den U.S.A.] hatte mich im Auge. Ich hatte gerade erst meinen Wagen verkauft, um die monatliche Miete für unsere Wohnung zu begleichen. Ich war frustriert darüber, wie die Dinge liefen und über mein offensichtliches Unvermögen, die Umstände zu ändern. Eines Tages wurde es dann einfach zu viel des Unerträglichen; ich stieg in den Keller hinab, setzte mich an meinen Schreibtisch und betete:

„Ich weiß nicht, wer Du bist.
 Ich weiß nicht, wo Du bist.
 Ich weiß nicht, was Du bist.
 Aber ich weiß, Du bist!
 Also, Du musst übernehmen,
 da ich alles vermasselt habe.“

Ich beschloss, den Keller nicht zu verlassen, bis Gott es buchstäblich in die Hand nahm, was immer das bedeuten mochte. Plötzlich wanderte mein Blick nach links und ich sah ein Wesen, das wie ein kleines königliches Kind erschien, in Gold und Juwelen gekleidet. Das Kind hatte lange Haare, was vermuten ließ, dass es sich um ein Mädchen handelte. Im Nu hatte sich meine ganze Furcht aufgelöst; ich fühlte mich total entspannt. Ich erhob mich und stieg die Treppen nach oben. Doch der Spaß begann damit erst.

Ich begann, zweimal am Tag zu meditieren. Das Umfeld änderte sich langsam zum Besseren, und ich machte eine interessante Erfahrung. Meine Meditation hielt ich vor dem Licht einer Kerze. Wenn ich zu meditieren begann und in die Flamme blickte, sah ich einen kleinen Knaben in der Flamme, in ein orangefarbenes Gewand gekleidet, und sein Haar war ein schwarzes Büschel. Ich transzendierte den Gedanken. Auch träumte ich jede Nacht denselben Traum und das jahrelang. Ich sah mich selbst einen Hügel hinaufsteigen, geführt von drei Männern, in der Dunkelheit der Nacht. Einer von ihnen war ein alter Mann in Weiß. Der andere erinnerte an das Aussehen von Jesus Christus. Derjenige in der Mitte trug ein orangefarbenes Gewand. Dieser Traum wiederholte sich Jahr über Jahr. Zum damaligen Zeitpunkt hatte ich weder Kenntnis von Shirdi Sai Baba noch von Sathya Sai Baba. Eigentlich hatte ich auch keine Ahnung von irgendeinem Avatar, wusste nicht einmal, was der Begriff bedeutete.

Lasst uns weitere achtzehn Jahre vorausgehen, bis zum Jahr 1984. Ich meditierte bereits fünfzehn Jahre. Ich bin Vegetarier und bewahre mir für meine Meditation einen besonderen Raum in meinem Haus. Es ist ein winziger Raum, vollkommen privat. Meine Meditation hatte an jeglicher Form verloren. Ein Freund, der seinerzeit als technischer Handelswaren-Analyst tätig war, wusste über mein Interesse an der Meditation. Er schlug vor, dass ich mich an der Aufnahme auf dem Band, das er hatte, orientieren sollte. Er erzählte mir, dass er es vor und im Anschluss an die Meditation abspielen lasse, was ihm ein großartiges spirituelles „Feeling“ gäbe. Ich war ihm sehr dankbar dafür und begann diese Anwendung vorher zur Entspannung und im Anschluss an die Meditation zum Ausklang anzuwenden. Wow, das war kraftvoll!

Nun folgt die spektakuläre Geschichte. Versteht bitte, dass ich mich in keiner Weise als etwas Besonderes empfinde; ich glaube, dass jemand ein Leben lang fest an meine Tür geklopft hat. Ich war zu naiv, es zu erkennen. Daher musste dieser Jemand mit einem Signalton mein Ohr erreichen, damit meine Aufmerksamkeit geweckt wurde. Und dieser Signalton ertönte in Connecticut, Ostküste der USA, an einem Winterabend.

Eines Nachts kam ich aus der Toilette. Ihr wisst, wie es sich anfühlt, wenn man das Gefühl hat, dass da jemand ist. Genau das war mein Gefühl. Ich drehte mich um, und da war er. Ich hatte nicht die geringste Ahnung, wer er war. Diese gutaussehende Gestalt in einem orangefarbenen Gewand mit einer auffallenden Haarpracht, ihr würdet es nicht glauben, stand in meinem Korridor und blickte mich still an. Ich fuhr fast aus meiner Haut. So schnell wie ich ihn gesehen hatte, so schnell war er schon wieder weg. Das geschah jedoch ein zweites Mal. Eine kurze Zeit später, ich war in meinem Meditationsraum, stand dieselbe Gestalt da, als ich aus meiner Meditation zurückkehrte. Ich rieb meine Augen; Er stand immer noch dort. Er winkte mir und deutete an, etwas mit seinen Füßen zu tun. Ich kniete nieder und berührte seine Füße. Als ich wieder nach oben blickte, war er nicht mehr da. Dieses Mal war ich nicht erschrocken – ich fühlte mich wie entrückt. Ich wusste nicht, was ich mehr benötigte, spirituelle oder

professionelle medizinische Hilfe! Ich war entschlossen herauszufinden, wer dieser Typ, der mich besuchte, war. Meiner Frau erzählte ich nichts davon.

Auf zur spirituellen Erkenntnis! In New York City suchte ich Samuel Weisers Buchladen auf. Der Angestellte fragte mich, ob er mir helfen könnte. „Das hoffe ich“, und ich beschrieb ihm meinen „Besucher“, ohne weitere Details über den Besuch zu erwähnen. Ich wollte einfach nur wissen, ob es irgendein Buch über jemanden gibt, auf den die Beschreibung meines Besuchers zutrifft. Er bat mich, einen Moment zu warten. Dann kam er mit einem Päckchen weißlich grauem Pulver und einem Buch titulierte: „The Holy Man and the Psychiatrist“, geschrieben von einem Doktor [Dr. S. Sandweiss] zurück und überreichte mir beides. Der Verkäufer sagte mir, dass er selbst ein Devotee von Sri Sathya Sai Baba sei. Jetzt wusste ich, dass der Name der Gestalt „Sathya Sai Baba“ war. Große Augen machte ich, als ich erkannte, dass der immer wiederkehrende Traum von Shirdi Sai, Sathya Sai, und Prema Sai war, die Nacht für Nacht den Hügel hinaufsteigen, und das über Jahre hinweg? Die Figur in der Flamme war auch Er.

Bei meinem ersten Aufenthalt in Prasanthi Nilayam, was eine Geschichte in sich beinhaltet, wurde mir ein Interview mit Baba gewährt. Als ich in den Raum eintrat, sagte er: „Bei allem, was ich dir gegeben habe, warst du nie einen Moment in deinem Leben glücklich. ICH KAM ZWEIMAL ZU DIR. Würdest du etwas für Swami tun?“ Meine Antwort war natürlich: „Ja.“

Swami fuhr fort: „SEI GLÜCKLICH!“ Ich hatte zu jener Zeit niemandem von dem Besuch erzählt. In einem Interview 1994 sagte Swami zu meiner Frau und mir: „ICH kam vor dreißig Jahren zu dir/euch.“ Dies sagte er direkt aus heiterem Himmel. 1964 war das Jahr, als wir in der Waldblockhütte die Erfahrung mit der Gestalt des alten Mannes in Weiß gemacht hatten. Das war tatsächlich dreißig Jahre her.

Wer war das königliche, kleine Mädchen in meinem Keller, als ich am Ende meiner Weisheit angelangt war? Ich glaube, es war Baba in der Gestalt von Baby Krischna, das mich auf seinem spirituellen Pfad willkommen hieß.

Dank sei Dir, Swami! JAI SAI RAM!

*H2H März 2005

Übersetzer: Eva Linz, Hannelore Reichert, Rainer Benda